5 JAHRE

Jugend-Demokratiefonds

Ein Programm des Landes Berlin

INHALTSVERZEICHNIS

GRUSSWORT 05
der Senatorin für Bildung, Jugend und Familie Sandra Scheeres

ZENTRAL BLEIBT DER DEMOKRATIEFÖRDERNDE ASPEKT 07
Interview mit Wolfgang Witte, Referent für Jugendarbeit bei der Senatsverwaltung

MEILENSTEINE – 5 JAHRE STARK GEMACHT! 09

UNSER PLATZ, UNSERE HALLE, UNSERE IDEEN 11
Jugendliche engagieren sich für einen Ort, an dem sie ihrem Sport nachgehen können

STATISTIK 15

CHECK DEN WEDDING! 17
Kinder werden bei der Stadtteilentwicklung einbezogen

JUGENDJURYS 19
Eine Reportage über das Wirken der bezirklichen Kinder- und Jugendjurys

STATISTIK 23

PARKOUR 25
Hürden bauen ohne Hürden

BEZIRKLICHE STRATEGIEN – BETEILIGUNG IN DEN BEZIRKEN STÄRKEN! 29
Bottom Up, Peer Helper Neukölln, Junior Barcamp

JUGEND HACKT 33
Ein Erlebnisbericht

JUP! HEISST JA! 37

BERLIN, WIR MÜSSEN REDEN 39

SPRICH MIT MIR,BEVOR DU URTEILST! 43
Manege Hilft! Eine Initiative in Neukölln, die sich gegen Diskriminierung stark macht.

U18 WAHL 47

5 FRAGEN AN: 49
Mischka Franke von Alex Berlin

BETEILIGUNG AM JUGENDFÖRDERGESETZ 50

KINDER THEATER PLENUM 51

GENERATION DEMOKRATIE 54

IMPRESSUM / KONTAKT 55

DEMOKRATIE MUSS VON KLEIN AUF GELEBT UND ERFAHREN WERDEN. DIE GEFÖRDERTEN PROJEKTE SIND WICHTIG, WEIL KINDER UND JUGENDLICHE DORT LERNEN, EINE EIGENE MEINUNG ZU ENTWICKELN. SIE ERGREIFEN PARTEI, ENGAGIEREN SICH UND BRINGEN SO BERLIN VORAN.

SANDRA SCHEERES – SENATORIN FÜR BILDUNG, JUGEND UND FAMILIE

GRUSSWORT

5 JAHRE JUGEND-DEMOKRATIEFONDS – EIN ERFOLGREICHES PROJEKT DER DEMOKRATIEBILDUNG UND DER BETEILIGUNG

„Stark gemacht – Jugend nimmt Einfluss!“. Das Motto bringt auf den Punkt, was ich gemeinsam mit den Jugendlichen und der Berliner Jugendarbeit erreichen möchte. Die Förderung von Beteiligung und Demokratiebildung soll junge Menschen ermutigen, ihre Vorstellungen und Projekte umzusetzen und sich öffentlich für eigene Interessen und Anliegen einzusetzen. Damit folgt der Jugend-Demokratiefonds einem umfassenden Demokratie- und Beteiligungsverständnis. Viele der geförderten Projekte befassen sich deshalb auch mit Themen der unmittelbaren Lebenswelt der Jugendlichen. Insgesamt wurden im Lauf der fünf Jahre rund 70.000 Kinder und Jugendliche erreicht. Das ist eine beeindruckende Zahl, weiter so!

Die hohe Wirksamkeit des Jugend-Demokratiefonds hat seine Ursache nicht zuletzt in der besonderen Programmstruktur. Sie ermöglicht die Förderung sowohl landesweiter Projekte wie dem Berliner jugendFORUM und den U18-Wahlen als auch lokaler bezirksbezogener Vorhaben. Wesentliche Entscheidungen werden durch die Steuerungsgruppe getroffen, in der wichtige Berliner Akteure der Jugendbeteiligung und der Demokratiebildung vertreten sind. Die Umsetzung der bezirklichen Aktionsfonds liegt in der Hand der Beteiligungsinitiativen, der Jugendjurys und der bezirklichen Jugendämter, die für eine örtliche Vernetzung des Programms sorgen.

Der Jugend-Demokratiefonds ist ein lernendes Programm, das aufgrund von Erfahrungen mit seiner Umsetzung kontinuierlich weiterentwickelt wird. Ein Beispiel ist die Einrichtung einer landesweiten Jugendjury. Aufgrund der außerordentlich ermutigenden Erfahrungen mit den bezirklichen Jugendjurys, die über die Vergabe von Fördermitteln entscheiden, hat die Lenkungsgruppe beschlossen, einen Teil der Fördermittel auf Landesebene künftig ebenfalls durch eine Jugendjury zu vergeben. Mit der Entscheidung des Abgeordnetenhauses, im Doppelhaushalt 2018/19 zusätzlich 200.000 EUR für den Jugend-Demokratiefonds zur Verfügung zu stellen, wurde das Programm weiter ausgebaut. Besonders die Jugendjurys der Aktionsfonds konnten verstärkt werden. Insgesamt stehen somit rund 700.000 EUR zur Verfügung, sowie weitere 100.000 Euro für Mittel des Schüler*InnenHaushalts.

Demokratieförderung und Beteiligung sind zentrale inhaltliche Anliegen der Jugendarbeit. Diese mit dem Jugend-Demokratiefonds verbundene Kernaufgaben werden – auch im Zusammenhang mit dem künftigen Jugendfördergesetz – demnächst noch deutlicher im Zentrum der Berliner Jugendpolitik und der Jugendarbeit stehen. Mehrere aus dem Programm geförderte Projekte haben die Erarbeitung des Gesetzes unterstützt und begleitet. So entwickelten Kinder und Jugendliche aus Beteiligungsprojekten, Kinder- und Jugendparlamenten und Jugendverbänden Forderungen und Vorschläge für die Beteiligung von jungen Menschen an der Erarbeitung von Jugendförderplänen.

IN 5 JAHREN WURDEN BEREITS 70.000 JUGENDLICHE ERREICHT

„Stark gemacht!“, dies bedeutet auch Anerkennung und Wertschätzung für das Engagement der Jugendlichen, der Fachkräfte der Jugendarbeit sowie der vielen Unterstützer und Förderer des Jugend-Demokratiefonds. Besonders danke ich der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin (jfsb), die die Aufgabe der Geschäftsstelle und der fachlichen Begleitung verlässlich und mit großem Engagement wahrnimmt.

Ich freue mich, wenn sich auch zukünftig viele junge Menschen aktiv beteiligen und wünsche Ihnen viel Erfolg.

Ihre Sandra Scheeres

ZENTRAL BLEIBT DER DEMOKRATIEFÖRDERNDE ASPEKT

WOLFGANG WITTE, REFERENT FÜR JUGENDARBEIT BEI DER SENATSVERWALTUNG FÜR BILDUNG, JUGEND UND FAMILIE HAT DAS PROGRAMM VON ANFANG AN BEGLEITET. NICHT IMMER NUR VOM SCHREIBTISCH AUS. EIN BLICK ZURÜCK AUF FÜNF JAHRE MIT DEM JUGEND-DEMOKRATIEFONDS.

WIE KAM ES EIGENTLICH ZUM JUGEND-DEMOKRATIEFONDS?
Er geht auf eine Initiative der Senatorin Sandra Scheeres zurück und integrierte ein anderes Programm, das „respectABel – Aktion Berlin“ hieß. Dieses diente großteils der Prävention von Rassismus, Antisemitismus und Antiislamismus. Die Idee des Jugend-Demokratiefonds ist es eher, die Beteiligung von Jugendlichen zu unterstützen. Das Themenspektrum ist weiter aufgespannt und nicht auf Prävention fokussiert.

BETEILIGUNG UNTERSTÜTZEN? WAS HEISST DAS?
Dass sich Kinder und Jugendliche Projekte ausdenken und umsetzen, mit möglichst geringer oder ohne pädagogische Unterstützung. Wobei die Inhalte nicht völlig beliebig sind. Zentral bleibt der demokratiefördernde Aspekt. Das ist schon etwas Besonderes, denn sonst gibt es selten die Möglichkeit, Jugendinitiativen direkt Geld für ihre Vorhaben zu geben. Gleichzeitig sollen Beteiligungsstrukturen gefördert werden. In vielen Bezirken gibt es die, aber wir wollten alle erreichen.

SELBSTWIRKSAMKEITSERFAHRUNG IST EIN WICHTIGES ZIEL DES JUGEND-DEMOKRATIEFONDS.

UM WIE VIEL GELD GEHT ES DA?
12.000 Euro waren es bislang pro Bezirk und Jahr, seit diesem Jahr sind es 20.000 Euro. Die Bezirke müssen einen zehnprozentigen Anteil dazugeben. Und können dann Koordinationskosten abziehen. Heißt, dass in diesem Jahr jedem Berliner Bezirk mindestens 22.000 Euro für die Jugendlichen zur Verfügung stehen. Je Projekt bis zu 1000 Euro.

GANZ SCHÖN VIEL VERTRAUEN IN DIE JUGENDLICHEN…
Das Vertrauen scheint gerechtfertigt. Ich habe nach fünf Jahren in ganz Berlin noch von keinem größeren Problem gehört.

ABER IST DAS FORMAL ÜBERHAUPT MÖGLICH?
Das funktioniert in Form eines Werkvertrags. Die Jugendlichen müssen die Verwirklichung ihres Projektes dokumentieren. Es müssen keine Belege abgerechnet werden und die Umsetzung läuft vergleichsweise unbürokratisch.

WAREN SIE AUCH MAL VOR ORT?
Ich habe einige Abschlussveranstaltungen besucht. Mich hat begeistert, wie unterschiedlich die Teilnehmer*innen waren: aus der Grundschule, Gymnasiasten und Leute, die schon studieren. Was ich besonders bemerkenswert fand war, wie die Jugendlichen miteinander umgehen. Junge Menschen bekommen mit, dass Selbstorganisation auch Demokratiebildung beinhaltet: und zwar unabhängig vom Inhalt des Projektes.

GEHT ES JETZT IMMER UM DIESE JUGENDJURYS?
Das ist ja nur ein Standbein. Dann gibt es noch übergreifende, landesweite Projekte. Die sollen etwas Besonderes sein, etwas Modellhaftes. Da können bis zu 15.000 Euro beantragt werden. Eine Fachjury bewertet die eingereichten Anträge, macht der Steuerungsgruppe Vorschläge. Das Gute ist, dass es durch die Struktur mit den Jugendjurys ein transparentes Verfahren gibt. Außerdem werden noch landesweit bedeutsame Projekte gefördert, die komplett durch die Steuerungsgruppe bestimmt werden. Zum Beispiel das jugendFORUM und die U18-Wahlen. Hier besteht ein Interesse des Landes, dass diese Veranstaltungen stattfinden.

DER JUGEND-DEMOKRATIEFONDS LÄUFT UNVERÄNDERT WEITER?
Wir haben ein großes Interesse daran, dass er weiterläuft und haben auch für jeden Doppelhaushalt mehr Geld verhandelt. Wir hatten große Unterstützung von den Abgeordneten, die den Haushalt dann beschlossen haben. Grundlegende Änderungen beim Jugend-Demokratiefonds erscheinen uns nicht notwendig. Die letzte Änderung war, dass man die Berliner Jugendjury eingeführt, quasi die Jugendjury der Bezirke auf ein berlinweites Level gehoben hat.

GIBT ES AUCH KRITIK?
Ja. Die Vorschläge der Förderjury werden in der Steuerungsgruppe regelmäßig intensiv diskutiert. Zum Beispiel: Ist es wirklich Aufgabe des Jugend-Demokratiefonds ein selbst organisiertes Rockfestival zu fördern? Andererseits: Wer jemals eine solche Veranstaltung organisiert hat weiß, wie viel Abstimmung, soziales Miteinander und Konfliktklärung da nötig ist und dass dies durchaus einen demokratiefördernden Charakter hat. Ich finde es völlig legitim und berechtigt, immer wieder zu fragen, was wir mit dem Jugend-Demokratiefonds fördern. Und warum das Programm Jugend-Demokratiefonds heißt. Er könnte sonst ja auch Jugendförderfonds heißen.

5 JAHRE „STARK GEMACHT! JUGEND NIMMT EINFLUSS“ – WIE STELLT SICH DAS FÜR SIE DAR?
Ich blicke aus Sicht der Verwaltung auf die Entwicklung des Fonds und kann sagen, dass wir auf dieses transparente Programm stolz sind, weil es inhaltlich breit aufgestellt ist, vielen Interessen von jungen Menschen gerecht wird und die Selbstorganisation und die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen erfolgreich fördert.

FÖRDERBEREICHE & GREMIEN

PROGRAMMSTRUKTUR:

PROGRAMMBEREICH 1
Hier geht es um Projekte mit innovativer und/oder landesweiter Bedeutung. Unter 1A finden Themenschwerpunkte wie politisch-historische Bildung, Beteiligungskontexte, Förderung ehrenamtlichen Engagements sowie Vielfalt und Toleranz statt. 1B bezieht sich auf Strategieentwicklungen, Sonderschwerpunkte und Vorhaben auf Landesebene. Die werden von der Steuerungsgruppe festgelegt. Bewährte Partner werden zur Antragstellung 1B aufgefordert.

PROGRAMMBEREICH 2
Darunter werden die bezirklichen Kinder- und Jugendjurys und damit vorhandene oder neue Initiativen gefördert. Kinder und Jugendliche können Anträge für selbst entwickelte Projekte stellen. Eine Kinder- und Jugendjury, in der je zwei Personen aus den antragstellenden Gruppen vertreten sind, entscheidet über die Verteilung der Mittel.

BERLINER JUGENDJURY
Sie soll eine Brücke schlagen zwischen den bezirklichen Jugendjurys und dem 1A-Förderprogramm. Denn bei den einen geht es um kurzfristige Engagements und Kiezbelange. Beim anderen gleich um große Summen und aufwendige Anträge, was Jugendinitiativen häufig überfordert. Das Prozedere ist ähnlich wie bei den bezirklichen Jugendjurys, nur dass die Berliner Jugendjury die ganze Stadt betrifft und höhere Förderungen ermöglicht.

FÖRDERJURY
Eine Gruppe von Fachleuten begutachtet die Anträge der Jugendlichen, prüft sie fachlich und inhaltlich. Die personelle Zusammensetzung wird in regelmäßigen Abständen geändert.

STEUERUNGSGRUPPE
Sie ist das höchste Gremium des Landesprogramms. Alle wegweisenden Entscheidungen werden von ihr getroffen. Sie prüft und bestätigt die Auswahl der Förderjury.

PROJEKTBÜRO
Die Programmleitung ist bei der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin angesiedelt.

MEILENSTEINE

05.11.2012
KICK-OFF

- Rege Beteiligung
- Alle Bezirke machen mit – auch bei der Umsetzung der Jugendjurys. Konkret: Träger werden benannt und 10% (1.200 €, ab 2018: 2.000 €) von den Bezirken als Eigenanteil eingebracht.
- Überjährigkeit: Alle sind sich einig, dass einzelne Projekte auch über den 31.12. des Jahres hinaus eine Förderzusage erhalten können: Beteiligung ist ein längerer Prozess!
- Initiativen sind antragsberechtigt: Auch Gruppen und Initiativen von jungen Menschen ohne offizielle Rechtsform können Anträge stellen.

2013 – 2014
PROGRAMM LÄUFT GUT AN

- Sigrid Klebba, Staatssekretärin für Jugend und Familie, sagt: „Der Jugend-Demokratiefonds Berlin begreift sich als Lernendes Programm“, die Weiterentwicklung wird zum Programmmerkmal erklärt – im öffentlichen Bereich nicht selbstverständlich.
- Jugendliche sind Teil der Steuerungsgruppe – dies ist nicht nur ein wichtiges Symbol. Die Jugendlichen können mitbestimmen und wertvolle Erfahrungen sammeln.
- jfsb-Erfahrung wird gewürdigt: Nach einem Probejahr wird auf Vorschlag der Senatsverwaltung beschlossen, das Programm mit Projektbüro und Regiestelle bei der jfsb umzusetzen.
- Die Fachjury formuliert Erfahrungen und Ansprüche gegenüber der Steuerungsgruppe (2014).
- Die Steuerungsgruppe tagt vier mal im Jahr und entscheidet unter Leitung der Staatssekretärin für Jugend über Förderungen und organisatorische oder konzeptionelle Veränderungen.

PEER-STRUKTUREN ENTWICKELN SICH
Beginnend in Neukölln (Peers Neukölln) und Spandau (Youth Support Spandau) wird der Peer-Ansatz zu einem wichtigen methodischen Konzept für die Beteiligungsvermittlung.

SACHBERICHTE (BEZIRKLICHE JUGENDJURYS)
Bei den Jugendlichen spricht sich herum, dass die Jugendlichen am Ende wirklich Geld für ihre Ideen bekommen, die Jugendlichen vertrauen dem JDF: Sie wissen, dass sie tatsächlich auf Förderungen setzen können.

EINIGE BEZIRKE ENTWICKELN ABGESTIMMTE STRATEGIEN ZUR BETEILIGUNG
Förderformate greifen ineinander, z.B.: Youth Support Spandau mit JugendTheaterWerkstatt Spandau, oder Bottom-up in Steglitz-Zehlendorf mit regionalen Partnern und einzelnen Verwaltungen im Bezirk.

2015
ZWISCHENHALT (3-JAHRESBILANZ-VERANSTALTUNG)

- In der alten Feuerwache – wie schon das Kick-off 2012
- Senatorin Scheeres ist mit dabei
- Staatssekretärin Klebba diskutiert mit jungen Teilnehmenden und Fachleuten.
- Anregungen werden aufgegriffen und umgesetzt: Die „Berliner Jugendjury“ wird als 3. Förderformat angeregt und entwickelt.

2016
BEZIRK MITTE STELLT AUFWACHSENDE FINANZIERUNG FÜR SCHÜLER*INNENHAUSHALT ZUR VERFÜGUNG
Das Coaching des Schüler*InnenHaushalts wird drei Jahre lang gefördert. Die Mittel für den Schülerhaushalt (4.000 € pro beteiligter Schule) kommen vom Bezirk.

BUNDESPROGRAMM DEMOKRATIE LEBEN GREIFT JDF-BAUSTEINE AUF
Neu hinzu kommen eine Förderung von Jugendfonds (= Jugendjury) und Jugendforen (= jugendFORUM)

JUP! JUGENDPORTAL FÜR BETEILIGUNG WIRD KONZIPIERT UND BESCHLOSSEN

JUGENDFORUM GOES OPEN-AIR UND VERSTETIGT DIE VORBEREITUNG
Seit 2016 wird dass jugendFORUM über mehrere Monate mit monatlichen Stammtischen durch Jugendliche vorbereitet und die Themen festgelegt. Diese verbindliche Art der Mitwirkung galt vorher als unrealistisch.

2017
SCHÜLER*INNENHAUSHALT
BERLINER JUGENDJURY WIRD ERSTMALIG UND ERFOLGREICH DURCHGEFÜHRT
Die Erstellung der vorliegenden Broschüre wurde beschlossen und die Umsetzung begonnen.

2018
HÖHERE FÖRDERMITTEL FÜR ALLE FÖRDERBEREICHE VOM ABGEORDNETENHAUS BESCHLOSSEN
Schüler*innenHaushalt soll in allen Bezirken möglich werden, dazu wurde die Förderung des Projektcoachings vom Abgeordnetenhaus beschlossen.

5 JAHRE STARK GEMACHT!

UNSER PLATZ, UNSERE HALLE, UNSERE IDEEN

ALS VOR SIEBEN JAHREN AUF DEM „ROTEN" SKATEPARK EINE RAMPE BRENNT, KOMMT IN MARZAHN ETWAS INS ROLLEN – SEITHER ENGAGIEREN SICH JUGENDLICHE FÜR EINEN ORT, AN DEM SIE IHREM SPORT NACHGEHEN UND SICH TREFFEN KÖNNEN. ÜBER EINE ODYSSEE, DIE VORLÄUFIG IN EINER FABRIKHALLE ENDET.

Marzahn, Industriegebiet, Premnitzer Straße. Eine Durchsage hallt vom S-Bahnhof Mehrower Allee herüber. Die meisten Gebäude liegen verlassen, oft fensterlos. Beim Ordnungsamt muss man die Schilder zwei Mal anschauen, bis man glaubt, dass hier noch gearbeitet wird. Trostlosere Orte gibt es in Berlin kaum. Nur wer genau weiß, wohin er will, tritt durch das offene Tor im Zaun hinter der Hausnummer 12, geht an einer baufälligen Fassade entlang, um die Ecke. Aus einer schweren Metalltür dringt der Klang von Rollen auf Beton – von Inlinern, BMX-Rädern, Skateboards, Scootern. Zwischendurch ein Knallen, lauter bei misslungenen Tricks, leiser bei gestandenen. Über allem die Beats von Musik, die am Beton abprallen.

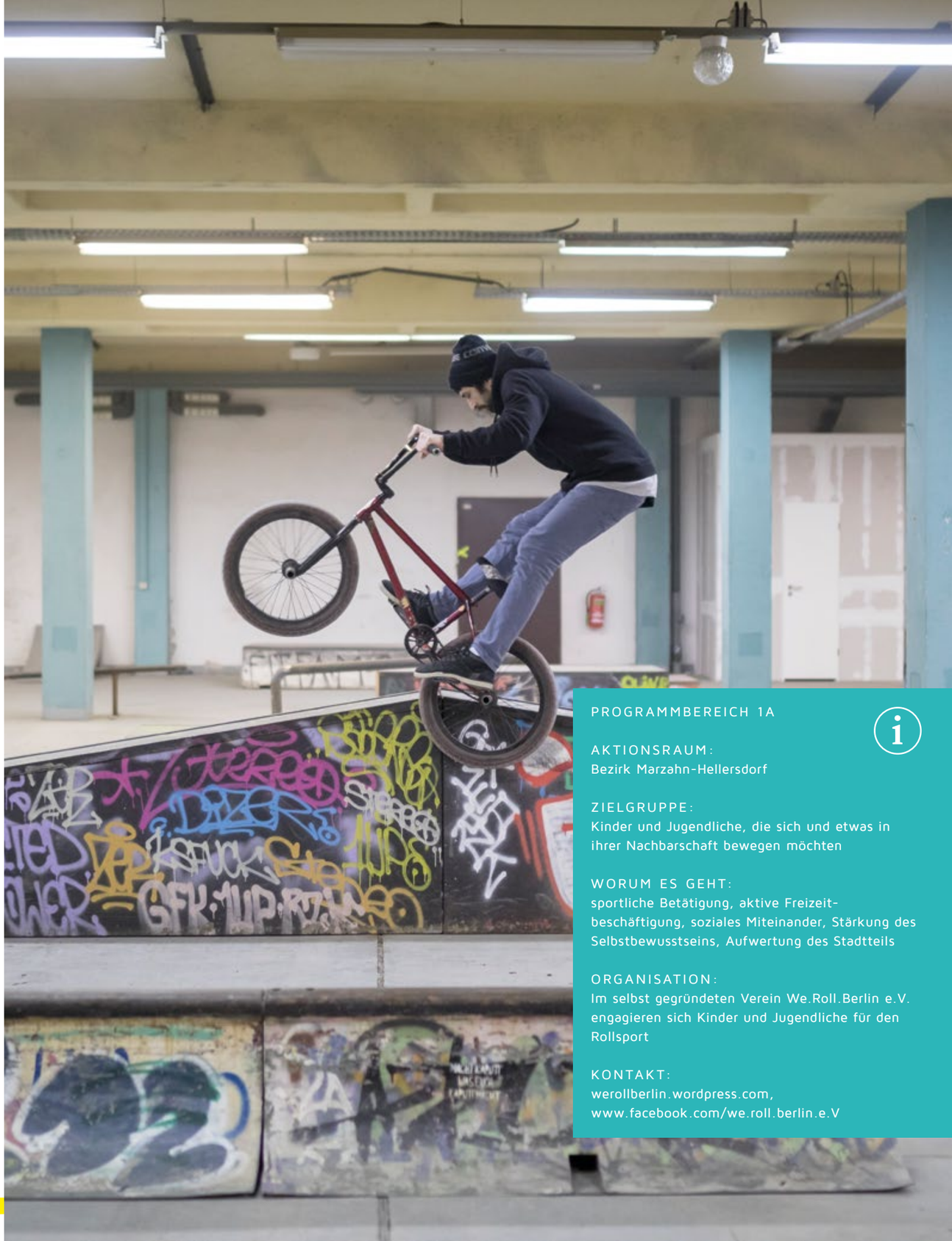
Am Eingang begrüßen sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene – mit Handschlag, Namen, Umarmung. Wenige sind zum ersten Mal da. Alle wissen, wie's läuft. Am provisorischen Empfangstresen wird ein Euro Eintritt bezahlt. Helme gibt es umsonst, genauso einen kleinen Fuhrpark an Geräten. Zu leihen gegen ein Ausweisdokument. Draußen hat ein Skater mit seiner Freundin einen kleinen Pavillon vom Supermarkt aufgebaut. David kommt mit einer Kiste Aufklebern. „Die brauche ich nicht mehr!" Ein Rentnerehepaar lädt einen schönen, alten Kicker vom Anhänger, freut sich über anpackende Hände und ein herzliches Danke. Später werden noch gespendete Sofas hereingetragen. Nach und nach entwickelte sich die Halle zu einem Ort zum Aufhalten, nicht nur zum überdachten Skaten – auch wenn der Betrieb erst mal nur temporär stattfinden darf. Es ist trotzdem ein Erfolg für die Kids vom Kiez, nachdem sie jahrelang um einen Ort kämpften, an dem sie sich treffen und bewegen können. Tristesse? Im P12, wie sie die Halle nennen, ist sie weit weg.

„Es gibt hier in der Gegend nicht viele Angebote, die für Jugendliche interessant sind", sagt Björn-Michael Ziemann, 28, wache blaue Augen. Nur ein paar Straßen weiter ist er aufgewachsen. „Oft lungern sie einfach im Shoppingcenter rum und ärgern die Security." Von Anfang an war er bei der Suche nach einem Platz zum Rollern dabei. Damals fuhren er und seine Freunde auf dem sogenannten „Roten" Wuhletal Skatepark in der Wuhletalstraße. Bis 2011 eine Rampe angezündet wurde und der Bezirk kurzerhand statt ein paar Platten zu ersetzen die ganze Anlage schloss. Lange passierte nichts, bis die Verwaltung in einem Anflug von Aktionismus Betonelemente anschaff-

MOTIVATION

Mit Hilfe der stark-gemacht-Förderung führen die Jugendlichen Ideenwerkstätten durch. Sie gestalten einen anderen Platz und nutzen diesen in Selbstverwaltung. Dadurch zeigen die Jugendlichen was sie können, fassen Mut und gewinnen Selbstvertrauen. Nachdem sie und ihre Jugendkultur anfangs nicht gesehen und nicht beteiligt werden, gehen sie sogar temporär das ‚Abenteuer' einer selbstverwalteten Halle ein.

Mit Unterstützung des Jugend-Demokratiefonds gelang es, die Beteiligung und Verantwortungsübernahme voranzubringen.



PROGRAMMBEREICH 1A

AKTIONSRAUM:
Bezirk Marzahn-Hellersdorf

ZIELGRUPPE:
Kinder und Jugendliche, die sich und etwas in ihrer Nachbarschaft bewegen möchten

WORUM ES GEHT:
sportliche Betätigung, aktive Freizeitbeschäftigung, soziales Miteinander, Stärkung des Selbstbewusstseins, Aufwertung des Stadtteils

ORGANISATION:
Im selbst gegründeten Verein We.Roll.Berlin e.V. engagieren sich Kinder und Jugendliche für den Rollsport

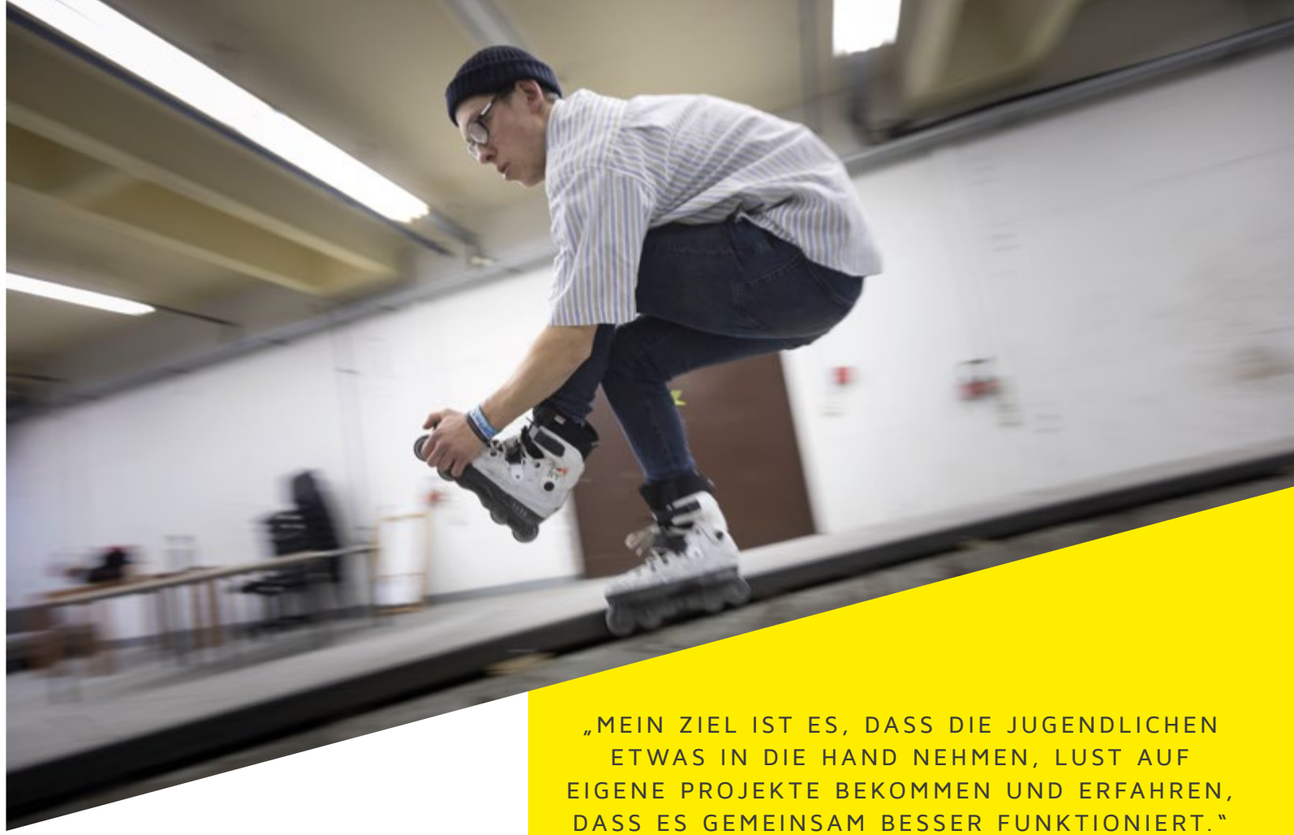
KONTAKT:
werollberlin.wordpress.com,
www.facebook.com/we.roll.berlin.e.V

te und aufstellte. Die Wünsche der Nutzer wurden ausgeklammert, obwohl sie in einem von der Politik gewollten Beteiligungsverfahren bereits verschiedene Vorschläge ausgearbeitet hatten. „Unskatebar“ fand die Jugend das Ergebnis – und das ist in der Szene wohl das vernichtendste Urteil.

Der Wunsch, sich im Kiez auf Rollen zu vergnügen, bekam Namen: Als Initiative „Unser Platz, unsere Ideen“ schlossen sich engagierte Jugendliche erstmals zusammen. Sie gründeten später auch den Verein „We.Roll.Berlin“. Unterstützt wurden sie von den Streetworkern von Gangway und auch mit Mitteln des Jugend-Demokratiefonds. 2014 und 2016 mit je rund 13.000 Euro für Sportgeräte, Workshops, Beteiligungshilfe. Man zog weiter auf den sogenannten „Schwarzen“ Platz, einer asphaltierten Freizeitfläche in der Schwarzburger Straße und belebte ihn. Die Jugendlichen verliehen Sportgeräte, machten Angebote, brachten Kindern und Jugendlichen das Fahren mit Inlinern, Skateboards und Scootern bei. Doch aufgrund von Klagen einzelner Bewohner der Plattenbauten rundum entfernte die Hausverwaltung über Nacht die Fahrelemente. „Ein Trauerspiel“ sagt Björn und zeigt bei einem Rundgang im Viertel auf den heute verlassenen, ungenutzten Platz. Dabei hatte man den Ort auf dem fast nur Alkoholiker abhingen, so gut belebt. Vom „Schwarzen“ vertrieben orientierten sich die Jugendlichen wieder zurück zum „Roten“, bekamen plötzlich eine leerstehende Halle zur Nutzung angeboten. Doch damit ging das Wirrwarr erst so richtig los.

Was lief schief? Vom Angebot, die seit 1989 ungenutzte Halle bespielen zu dürfen, gar fünf Jahre miet- und betriebskostenfrei, blieb am Ende nichts übrig. Zuerst tauchten fünfstellige Kosten für Statik und Brandschutz auf. Dann zeigte ein Blick in die Unterlagen, dass eine sportliche Nutzung ausgeschlossen sei. Schließlich sollten die Jugendlichen ohne Hilfe einen Bauantrag einreichen. „Man verlangte von uns Sachen, die wir nicht konnten“, erinnert sich Björn, der zu Beginn der Sache mit den Plätzen noch Maler war, heute fertig ausgebildeter Erzieher. Ein vierseitiger Bauantrag eines Laien kann wohl nur abgelehnt werden. Und so war es denn auch. „Wir sollten Behörden-Ping-pong spielen, hatten aber nicht mal einen Schläger“. An dem Punkt war klar, dass man entweder aufgeben oder zu ganz anderen Mitteln greifen musste. Rund zwanzig der Engagierten beschlossen, die Halle an einem Wochenende zu besetzen. Friedlich natürlich. Vor allem wollten sie erst mal skaten. Bis sonntags der Hausmeister vor dem Tor stand. „Dann ging alles ganz schnell“ erinnert sich Björn. Die Polizei kam, die Medien berichteten, die Bezirksstadträtin schaltete sich ein. Plötzlich gab es Unterstützung. Das Aufbegehren verhalf dem Verein dazu, die Halle temporär mit echtem Mietvertrag zu nutzen. Erst mal bis April. Doch sie hoffen, dass es weitergeht, wenn alle sehen, wie gut es funktioniert und dass Marzahn nichts Besseres passieren kann als engagierte Jugendliche, die sich gemeinsam bewegen wollen statt zuhause an der Playstation zu hängen.
Zurück beim P12 ist der Kicker schon aufgebaut, die Sofas sind zurechtgerückt und eine Säule mit Aufklebern verziert. Draußen neben dem Pavillon werden die ersten Würstchen auf den Grill gelegt. An einem solchen Samstag kommen schon mal hundert Jugendliche hierher.

„Aber ich freue mich auch, wenn nur zehn da sind und entspannt fahren“, sagt Björn, der inzwischen über einen Minijob die Halle leitet. „Dann weiß ich, dass es sich gelohnt hat, so einen langen Atem zu beweisen.“



„MEIN ZIEL IST ES, DASS DIE JUGENDLICHEN ETWAS IN DIE HAND NEHMEN, LUST AUF EIGENE PROJEKTE BEKOMMEN UND ERFAHREN, DASS ES GEMEINSAM BESSER FUNKTIONIERT.“

BJÖRN-MICHAEL (28), FÄHRT INLINER, LEITET DIE SKATEHALLE UND IST VORSTANDSVORSITZENDER VON WE.ROLL.BERLIN

Alle Programmbereiche

AUSSER-GEWÖHNLICH!

658
Gestellte Anträge

254
Bewilligte Anträge

Anzahl der Anträge vs. Bewilligungen aller Programmbereiche (ausgenommen der Mikroprojekte, die von den Bezirklichen Jugendjurys bewilligt wurden)

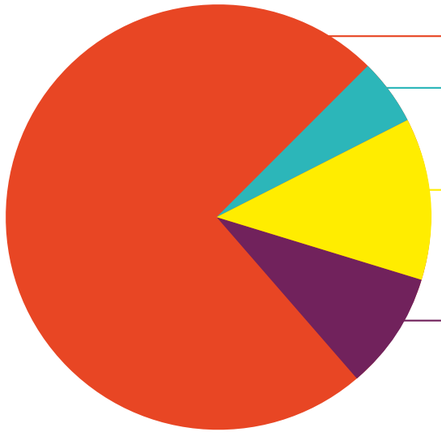
7.117.307,75 € Gesamtantragssumme

2.794.552,93€ Gesamtfördersumme

Gesamtantragssumme vs.–fördersumme aller Programmbereiche (1A, 1B, Bezirkliche und Berliner Jugendjurys)

Antragsarten aller Programmbereiche (ausgenommen Mikroprojekte der Bezirklichen Jugendjurys)

100%
Gestellte Anträge



- **72,8% Neuanträge**
- **5,1% Entwicklungs-anträge**
- **13,5% Folgeanträge**
- **8,6% Wiederho-lungsanträge**

Programmbereich 1A

5.366.857,30 € Gesamtantragssumme

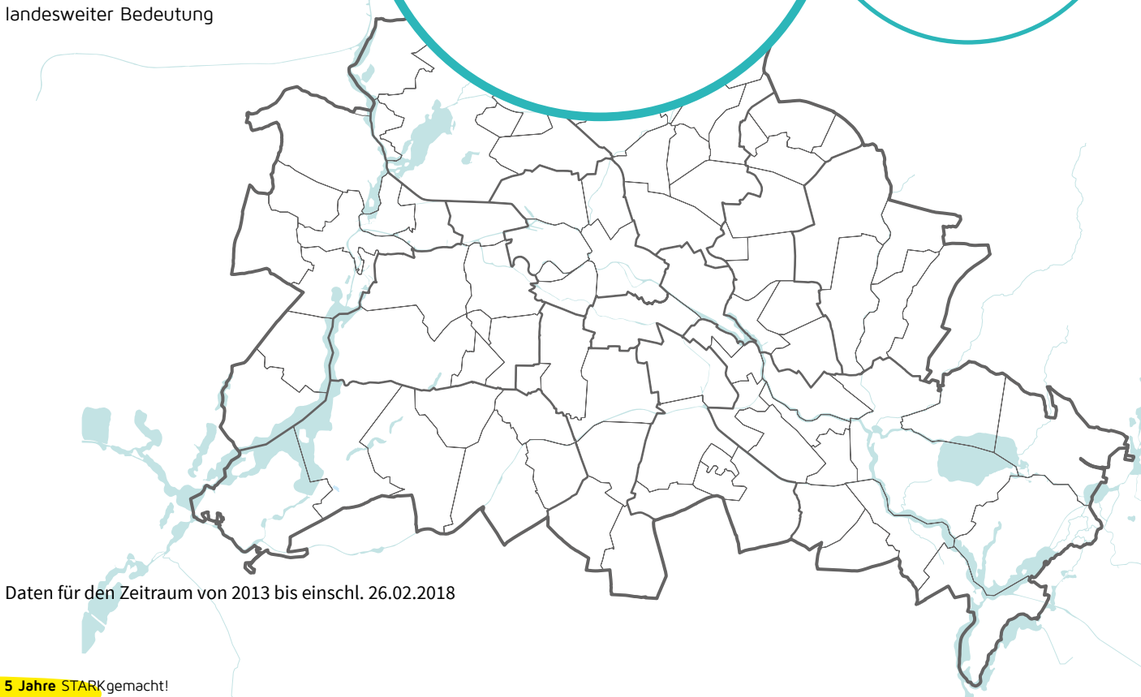
Gesamtantragssumme vs. –fördersumme Programmbereich 1A > Innovative, befristete Projekte mit lokaler und landesweiter Bedeutung

1.040.404,03 € Gesamtfördersumme

519
Anträge

122
Bewilligungen

Anzahl der Anträge vs. Bewilligungen Programmbereich 1A > Innovative, befristete Projekte mit lokaler und landesweiter Bedeutung



Daten für den Zeitraum von 2013 bis einschl. 26.02.2018

CHECK DEN WEDDING!

MIT DEM PROJEKT „CHECK DEN WEDDING“ WOLLTE **MAUDE FORNARO**, STADTTEILKOORDINATORIN FÜR KINDER- UND JUGENDBETEILIGUNG, 2016 IM GESUNDBRUNNEN MEINUNGEN UND WÜNSCHE VON KINDERN UND JUGENDLICHEN ZUR ENTWICKLUNG DES STADTTEILS ERFASSEN.

BEWEGEN

ES GAB DREI VERSCHIEDENE SCHWIERIGKEITSGRADE, SODASS SCHON SIEBENJÄHRIGE ALS INTERVIEWER UND INTERVIEWTE MITMACHEN KONNTEN.

WOHER KOMMT DIE IDEE FÜR „CHECK DEN WEDDING“?

Ich wollte ein Konzept entwickeln, nach dem die Verwaltung und das Jugendamt Wünsche und Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und ihren Erziehungsberechtigten in ihren Planungen berücksichtigen. Normalerweise ist es so, dass man sich an den Berichten der Jugendclubs oder AGs orientiert, man hat die Jugendlichen also nur indirekt gefragt. Und: Sie wurden nach meinem Konzept nicht von Erwachsenen befragt: Die Kinder und Jugendlichen sind selbst losgezogen, haben Fragebögen auf der Straße, Spielplätzen und in den Klassenzimmern verteilt. Ich habe drei unterschiedliche Fragebögen entwickelt: Es gab drei verschiedene Schwierigkeitsgrade, sodass schon Siebenjährige als Interviewer und Interviewte mitmachen konnten. Je älter die Befragten, desto mehr offene Fragen waren zum Beispiel dabei. Ich habe auch versucht, etwas zu provozieren – eine Frage hieß: „Wie kann man den Wedding zum besten Ort der Welt machen?“

UND WARUM IST DER WEDDING – ZUMINDEST NOCH – NICHT DER BESTE ORT DER WELT?

Ein Ergebnis war, dass die Kinder und Jugendlichen viel draußen sind. Wenn man also beraten will, muss man dahin gehen, wo man die Jugendlichen findet – in Parks, auf Sport- oder Spielplätzen. Außerdem haben viele Angst im öffentlichen Raum, weil die Straßen schlecht beleuchtet sind, weil Spielplätze versteckt hinter Büschen liegen oder Drogen- oder Alkoholabhängige unterwegs sind. Und wir haben herausgefunden, dass viele Angebote und Einrichtungen im Kiez gar nicht bekannt sind. Eine Idee war, auf diese Einrichtungen zum Beispiel durch Wegweiser oder Kiezspaziergänge mit Schulklassen hinzuweisen. Außerdem ist die Sauberkeit ein Problem. Die Mädchen von MÄDEA haben deshalb die Plakatkampagne „Ich und du – wir machen Wedding schön!“ für mehr Sauberkeit und mehr Freundlichkeit initiiert.

GIBT ES SCHON KONKRETE UMSETZUNGEN?

Im Vorfeld hatten wir Werkstattgespräche mit Jugendhilfeplanern, Stadtteilkoordinatoren und Quartiersmanagern. Aber bisher gibt es keine konkrete Ansage von höherer Ebene. Und mir fehlt jemand, der sich um eine Fortsetzung kümmert. Es reicht eben nicht, einmal ein Papier zu unterschreiben. Wenn man etwas erreichen will, braucht man einen langen Atem: Es braucht sehr viel Zeit und Kontinuität in der Arbeit, um ein Controlling aufrechtzuerhalten.

WIRKT DAS PROJEKT TROTZDEM NACH?

Ganz bestimmt! Ein gutes Beispiel war ein Fest in der Eulerstraße. Die Stände wurden vor allem von jungen Menschen betreut und alles beruhte auf ihren Ideen. Noch Monate danach sprachen die Bewohnern mit Begeisterung von dem Fest. Solche partizipativen Veranstaltungen verändern die Stimmung eines Ortes. Besonders war auch der politische Teil des Festes: Kinder präsentierten die Ergebnisse der Befragung, diskutierten mit Politiker*innen und unterzeichneten Vereinbarungen. Der damalige Bezirksbürgermeister Dr. Hanke meinte, es sei das schönste Kinderfest gewesen, das er je erlebt hat. Es hat mich sehr gefreut, dass die Politik es wertschätzt, wenn sich Kinder und Jugendliche sich einmischen.

WARUM IST DAS THEMA BETEILIGUNG SO WICHTIG?

Egal aus welchem Milieu sie sind, die jungen Menschen wollen partizipieren, egal ob sie Popcorn selber anbieten wollen oder Kinder schminken. Durch Partizipation kann man seinen Platz in der Gesellschaft finden. Und wenn die Jugendlichen lernen, um die Ecke zu denken und Kompetenzen entwickeln, merken sie auch: Sie können das Stadtteilleben, aber auch ihr eigenes Leben mitgestalten. Das ist eine entscheidende Erfahrung, um das Ohnmachtsgefühl zu überwinden, um Selbstwirksamkeit, Freiheit und Wille zu spüren: Es gibt Wege, die man ausprobieren kann. Ein gutes Beispiel sind die Max Gärten: ein großer Hof, rundherum 200 Wohnungen. Wir haben lange Bänke dort installiert, und alle meinten, die werden doch sofort geklaut. Jetzt, nach sechs Jahren, sind sie immer noch da. Und im Hof ist eine ganz neue Dynamik entstanden: weil es Jugendliche gab, die Spielekisten verwalteten und den Kleineren Spiele ausliehen. Außerdem war regelmäßig jemand von uns da. Die Jugendlichen waren nicht mehr auf sich gestellt, ihnen war nicht mehr langweilig, es gab kaum mehr Gewaltspiele. So etwas prägt, auch für später.

DURCH PARTIZIPATION KANN MAN SEINEN PLATZ IN DER GESELLSCHAFT FINDEN UND MERKEN: JUGENDLICHE KÖNNEN DAS STADTTEILLEBEN, ABER AUCH IHR EIGENES LEBEN MITGESTALTEN.

GEFÖRDERT IM PROGRAMMBEREICH 1A

JUGENDJURYS

EINFACH MAL MACHEN. OB HODDIES FÜR DIE SCHULE, EIN BOLZPLATZ FÜR DEN STREICHELZOO ODER EIN SELBST EINSTUDIERTES STÜCK FÜR FEUERAKROBATEN – AM GELD SOLL'S AUSNAHMSWEISE NICHT SCHEITERN.

JUGENDJURYS – DARUM GEHT'S:
Sich einmischen, etwas verändern, den Kiez gestalten? Egal ob mit Freunden, Klassenkameraden, der Clique aus dem Jugendzentrum – Ideen gibt es immer, nur versanden sie viel zu oft, weil es keine Strukturen und kein Geld dafür gibt. Der Jugend-Demokratiefonds fördert seit 5 Jahren gezielt das Engagement von Jugendlichen. Die dürfen mehrmals im Jahr über die Kinder- und Jugendjurys der Bezirke oder einmal über die Berliner Jugendjury ihre Projektideen einreichen. Zwei Delegierte stellen sie auf einem Workshop vor und debattieren mit anderen über die Ideen und die Verteilung des Geldes. Die Projekte sollen innerhalb eines halben Jahres umgesetzt und die Ergebnisse gemeinsam präsentiert werden. Jugendjurys gibt es in allen 12 Berliner Bezirken

WAS HEISST DAS KONKRET?
In den Bezirken geht es oft um die eigene Schule, den eigenen Jugendclub oder den Kiez. Bei der Berliner Jugendjury sind Projekte gefragt, die sich um Gesellschaft, Politik, Flächennutzung und Freizeit drehen.

Skandal. Der Name eines Jugendclubs in Friedrichshain. Außen bunt besprayt, innen ein buntes Durcheinander. Fast fünfzig Kinder und Jugendliche springen zwischen Buffet, Saftbtheke und Stellwänden hin und her. Alle sind aufgeregt. Sie wollen sehen, was aus den Projekten der anderen geworden ist – und ihr eigenes vorstellen. Auf Postern und auf der Bühne.

Jedes der rund ein Dutzend Teams hat bis zu tausend Euro bekommen, um seine Ideen umzusetzen. Im Aktionsfonds „Jugendjury" stellt der Jugend-Demokratiefonds dafür jedem Berliner Bezirk Geld zur Verfügung. Die Bezirke kofinanzieren die Jurys mit 10 Prozent und können die Summe noch einmal aufstocken, indem sie weitere Träger einbinden. Dabei geht es gezielt um das, was die Jugendlichen selbst verwirklichen wollen, was ihnen auf der Seele brennt, nicht irgendwelchen Pädagogen.

Im Skandal staunende Gesichter vor den Stellwänden. Unterschiedlicher könnten die Projekte nicht sein. Die einen wollten mit Flüchtlingskindern Ausflüge machen. Andere haben sich im Parkrat Görli zusammengeschlossen, um der Grünfläche mit dem schlechten Ruf ihren eigenen Stempel aufzudrücken. Dafür haben sie Ideen gesammelt, Skiz-

PROGRAMMBEREICH 2

AKTIONSRAUM:
Bezirksweit

ZIELGRUPPE:
Kinder und Jugendliche, die für ihre Ideen aktiv werden wollen

WORUM ES GEHT:
Selbstbestimmung, Teambuilding, soziales Miteinander, Kommunikation und Organisation, gesellschaftliche Mitgestaltung

TRÄGER:
Von den Bezirken benannte Organisationen und Projekte der Kinder- und Jugendbeteiligung

KONTAKT:
http://stark-gemacht.de/de/Programm/programmbereich2_kontakte.php

LEO HAT SICH ENGAGIERT UND KONNTE FÜR SEINE SCHULE HOODIES DRUCKEN LASSEN

JUGENDJURY HOHENSCHÖNHAUSEN

WIR SIND HIER SELBST DIE MACHER – VON DER IDEE AN.

zen gemacht, erst mal den Park auf dem Papier umgestaltet und schließlich Klettergriffe gekauft, die man temporär an Baumstämmen anbringen kann. An der Blumen-Grundschule haben zwölf Kinder einen Dokumentarfilm über ihre Schule gedreht, haben mit Lehrern und Mitschülern gesprochen, AGs inspiziert und sich dabei untereinander erst so richtig kennengelernt – genauso wie die Technik und die Schwierigkeiten beim Dreh. „Wie schnell so ein Film verwackelt aussieht, wenn man die Kamera nicht auf dem Stativ hat“, wundern sich die jungen Regisseure, die auch manches wiederholen mussten. „Wir sind glücklich, dass wir wieder Fußball spielen können“, rufen Ali, Jasin, Nermin und Linda, die beim Kinderbauernhof in Kreuzberg einen neuen Bolzplatz angelegt haben. „Davor gab es überall Gras und nur Holzlatten, keine richtigen Tore.“ Der 12 Jahre alte Leo hat mit der Schülervertretung an seinem Gymnasium in Friedrichshain einen Logowettbewerb gestartet, Vorschläge ausgewertet und schließlich Sweatshirts bedruckt, die auf dem Schulfest reißenden Absatz fanden. Sein kurzes Fazit über die Möglichkeit, einfach gemeinsam etwas Schönes umzusetzen: „Krass, dass es das gibt.“

Alle Anträge der 12- bis 21-Jährigen, die über den Jugend-Demokratiefonds eine Idee verwirklichen wollten, gingen im Kinder- und Jugend- Beteiligungsbüro Friedrichshain-Kreuzberg ein und wurden begutachtet. Je zwei Delegierte wurden dann zu einem Workshop eingeladen, auf dem sie die Projekte vorstellen und besprechen sollten.

WIR ZEIGEN, DASS WIR ALS JUGENDLICHE VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN UND ALS TEAM ZUSAMMENARBEITEN.

Denn die Jugendlichen sind hier selbst die Macher*innen, von der Idee über die Planung bis zur Umsetzung. Dabei durften sie auch in Eigenregie beschließen, wie das Geld verteilt wird. Und mussten argumentieren. Alles sei ganz demokratisch abgelaufen und manche hätten sogar zugunsten anderer Geld abgegeben, erinnert sich Leo beeindruckt an dieses Wochenende.

Vieles lässt sich nur auf Fotos und in Erzählungen darstellen. Doch eine Gruppe hat ihr Ergebnis zum Miterleben dabei. Als es dunkel wird, präsentieren die Feuertubbies ihr Projekt: eine Show zwischen Feuerlehrling und Cinderella, mit selbst geschriebenen Texten und eigens dafür angefertigten Kostümen. „Feuer ist gefährlich, das kann nicht jeder“, meint die 16 Jahre alte Mathilde. „Das hat uns an neue Grenzen gebracht.“ Die ganze Gruppe stimmt ihr zu. Feuer zu kontrollieren, hat mit Kraft und Selbstbewusstsein zu tun. Alle freuen sich, dass sie die Herausforderung gemeistert haben. Und nun ihr Stück zur Freude anderer aufführen können.

In anderen Bezirken blickt man in ähnlich stolze Gesichter. Denn in der ganzen Stadt werden Wünsche von Kindern und Jugendlichen wahr – wenn sie bereit sind, dafür aktiv zu werden. Innerhalb von fünf Jahren Jugend-Demokratiefonds wurden in den Bezirken bereits mehr als tausend Projekte realisiert – vom Brotbackofen in Spandau über ein Filmprojekt gegen Mobbing in Reinickendorf bis zu Boxsäcken gegen Aggression auf dem Schulhof in Steglitz-Zehlendorf. Möglich ist (fast) alles.

DIE FEUERTUBBIES HABEN IHRE EIGENE SHOW PRODUZIERT, INKLUSIVE DER KOSTÜME

GUT GEFÖRDERT

Programmbereich 1B

54
Anträge

49
Bewilligungen

Anzahl der Anträge vs. Bewilligungen
Programmbereich 1B > Vorhaben auf Landesebene

Programmbereich 2 - Bezirkliche Jugendjurys

Restmittelzuschüsse
30.000 €

Antragssumme 960.000 €

JDF Fördersumme 960.000 €

100.300 €
Ko-Finanzierung durch Bezirke

Berliner Jugendjurys

Summe vom ersten Jahr 2017

Antragssumme 15.913,45 €

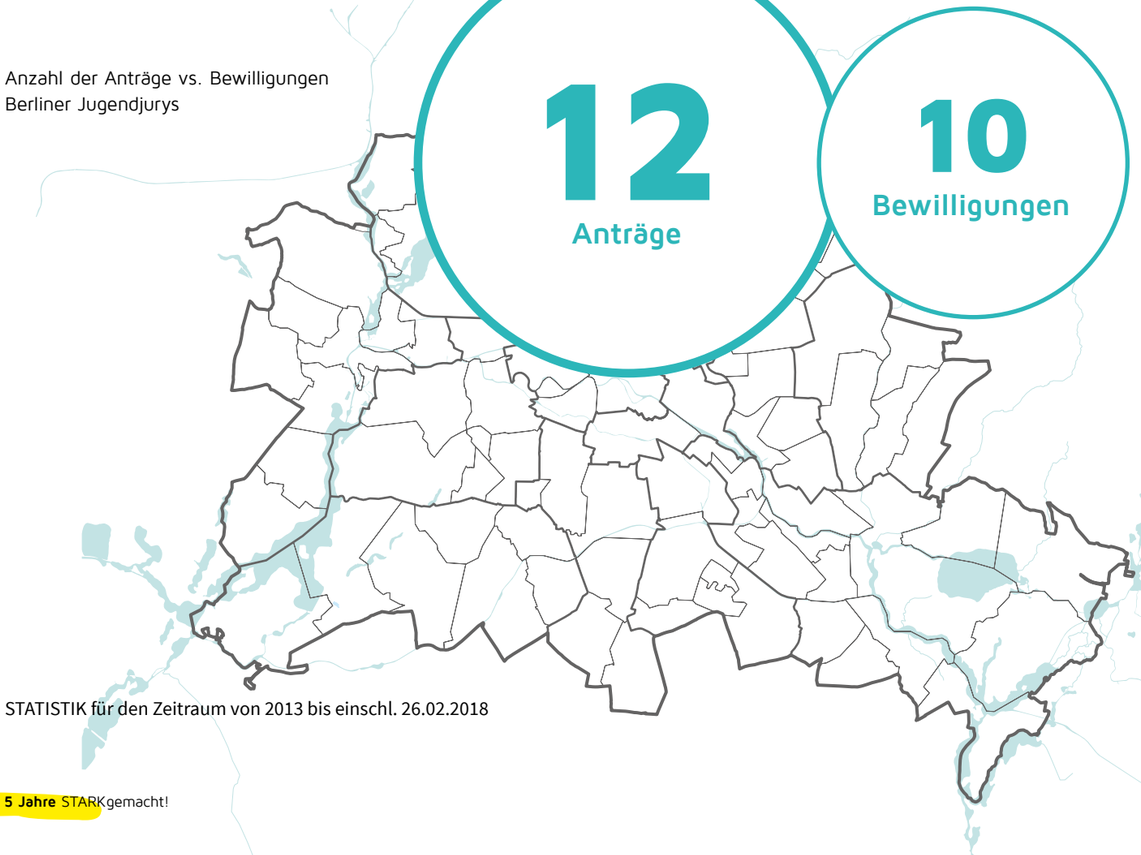
Fördersumme 12.046,90 €

Gesamtantragssumme vs. –fördersumme
Berliner Jugendjurys

Anzahl der Anträge vs. Bewilligungen
Berliner Jugendjurys

12
Anträge

10
Bewilligungen



STATISTIK für den Zeitraum von 2013 bis einschl. 26.02.2018

PARKOUR

DAS MOWO – DAS „MOBILE WOHNZIMMER“ – DES NACHBARSCHAFTSHAUSES WANNSEEBAHN E.V. IST EIN PROJEKT DER AUFSUCHENDEN PARTIZIPATIVEN JUGENDARBEIT. 2013 PLANTEN UND BAUTEN JUGENDLICHE DES MOWO DIE PARKOUR-ANLAGE AUF DEM GELÄNDE DER JUGENDFREIZEITEINRICHTUNG SCHOTTENBURG. SOGAR DIE FINANZIERUNG STEMMTEN DIE JUGENDLICHEN SELBST. MIT MITTELN DER JUGENDJURY UND DES THINK-BIG-PROGRAMMS SOWIE MIT SONDERMITTELN DER STADTRÄTIN. SEITHER HABEN DIE JUGENDLICHEN DIE ANLAGE IMMER WIEDER DURCH ELEMENTE WIE AUTOREIFEN UND BAUMSTÄMME ERWEITERT.

Eine große Veränderung gab es aber erst jetzt, vor allem dank des Engagements des selbstorganisierten Sportvereins Fußgänger e.V. Die „Fußgänger“ trainieren auf der Anlage und bieten hier kostenlose Parkour-Trainings. Einer der Vereinsvorstände ist Samuel Bien (20, Physikstudent an der FU im 3. Semester), selbst ernannter „Parkour-Fanatiker“. Er erinnert sich gut daran, wie schwer es war, die nötigen Gelder zusammenzubekommen. Und ebenso wenig wie Qui Le, 15, wird er den Muskelkater der letzten Herbstferien vergessen – den hatten sie nicht wegen des Trainings, sondern wegen der vielen Löcher, die sie buddeln mussten.

DIE BEZIRKLICHE JUGENDJURY DES JUGEND-DEMOKRATIEFONDS FÖRDERT DEN ERSTEN KLEINEN PARCOUR. DADURCH ERMUTIGT, WERDEN ÜBER EINE PROJEKTFÖRDERUNG 1A DER PLANUNGSPROZESS MIT EINEM ARCHITEKTEN UND DIE BAUBETREUUNG ERMÖGLICHT.

Qui: Letzten Sommer dachte ich, ich sollte auch mal wieder Sport machen. Dann habe ich dieses Video von Parkour-Sportlern im Internet gesehen. Ich fand das faszinierend, wie die über alle möglichen Objekte drübergekommen sind. Parkour heißt ja: Nicht ganz normal über einen kleinen Zaun zu klettern, sondern mit Sprüngen und anderen Bewegungen. Mit einer Mauer zum Beipsiel kann man viel machen: Draufklettern, entlanghangeln, balancieren. Im Alltag leicht zu etablieren, man kann das immer und überall machen. Es ist toll, so hoch und schnell zu springen. Aber man muss natürlich extra trainieren. Jeden Donnerstag trainieren uns die Jungs vom Verein „Fußgänger“, da geht es um Kraft und Kondition. Aber man muss schon auch extra noch was machen, wenn man weiterkommen will. Mit nur einem Training in der Woche kommt man nur sehr langsam voran.

Samuel: Man fühlt sich wie ein Kind auf dem Kletterspielplatz, man steht vor immer neuen Herausforderungen, nach dem Motto: „Noch schaff ich das nicht, aber ich kann das schaffen …“

Aber wir hatten vorher ja nur einen kleinen Parkourpark, der ist vier, fünf Jahre alt. Und der war nicht sehr professionell, nur ein paar hohle Steine mit Beton gefüllt, und ohne Architekten geplant. Im Prinzip war das nur ein Rechteck aus Mauern und ein paar Stangen drumherum. Da ging nicht viel mehr als zwei kleine Sprüngchen hintereinander. Und ich dachte mir, es müsste viel mehr Strukturen geben und die Objekte müssten weiter auseinander stehen. Bestenfalls hat man ja viele Kombinationsmöglichkeiten und kann über mehrere Sachen hintereinander springen. Und da kann man mit genug Stangen und Mauern schon einiges machen. Man kann sich das vorstellen wie ein abgefahrenes Klettergerüst, je verrückter die Anordnung, umso besser.

DAS DEMOKRATISCHE AUSWAHLVERFAHREN

„MIT PUNKTE-STICKERN KONNTEN WIR DIE MODELLE BEWERTEN. DIE ZWEI BELIEBTESTEN BEKAM DANN DER ARCHITEKT“

Als dann klar war, dass die Leute vom Jugendfreizeitheim einverstanden sind mit einer Erweiterung, mussten wir erst mal die Gelder zusammenkriegen. Ich habe auch einen der Anträge ausgefüllt. Und am Ende hatten wir tatsächlich 10.000 Euro zusammen. Alle haben so viel investiert – auch die Erzieher haben da viel persönliches Engagement reingelegt.

Qui: Ich kam erst nach der Planungsphase dazu. Und wollte unbedingt wissen, wie das am Ende aussieht, was man aus so einer Wiese machen kann.

Samuel: Vor den Herbstferien gab es schon eine wochenlange Planungsphase, zusammen mit ein paar Betreuern. Da haben wir uns in Gruppen zusammengesetzt und Ideen ausgearbeitet, die wir dann mit Bastelmaterial in kleinen Modellen nachgebaut und uns gegenseitig präsentiert haben. Mit Punkte-Stickern konnten wir die Modelle bewerten. Die zwei beliebtesten bekam dann der Architekt, der uns unterstützt hat, als Alternativvorschläge. Die Pläne haben hauptsächlich die Leute von unserem Verein gemacht, aber es waren auch Jugendliche vom Jugendfreizeitheim dabei, Die haben zum Beispiel Ideen für Sitzbänke mit eingebracht.

Qui: Ich habe fast meine ganzen Herbstferien auf der Baustelle verbracht. Löcher gebuddelt. Und erinnere mich genau, wie wir die Holzverschalungen gemacht haben, in die man dann den Beton gießt. Dafür mussten wir aber erst mal Holzbretter zurechtsägen und verschrauben. Erst dann konnte man die Mauern gießen. Es gab sogar einen Kran, der Beton durch einen Schlauch in die Gruben gegossen hat. Am Ende mussten wir die Löcher um die Objekte herum noch erweitern, um sie dann mit Massen an Rindenmulch aufzufüllen – als Fallschutz.

Samuel: Die Betreuer und der Architekt hatten das Material und den Baustoff organisiert. Und eigentlich sollten wir einen kleinen Bagger kriegen. Aber weil das nicht geklappt hat, haben wir alles von Hand rausgeschaufelt.

Qui: Ich habe so jedenfalls gelernt, wie man ein richtiges Loch gräbt: Immer schön in die Knie gehen beim Schaufeln, sonst geht das in den Rücken. Aber es war unheimlich anstrengend: Zwei Wochen Bauarbeiten und Trainieren gleichzeitig. Hinterher war ich total erschöpft und musste erst einmal eine ganze Weile pausieren. Aber es ist toll, sich so zu engagieren und dann zu sehen, was man mit seinem Einsatz erreichen kann.

WIR WARTEN SEIT EWIGKEITEN DARAUF, DASS ENDLICH DER TÜV KOMMT UND EIN GUTACHTER, DER UNS BESCHEINIGT, DASS DAS GELÄNDE SICHER IST

Samuel: Wir haben jetzt sogar auch ein kleines Häuschen mit einem Dach, 2,5 Meter hoch. Das ist wie ein Plateau, von dem aus man weiterspringen kann. Also alles mehr „3 D“ als vorher. Ich finde, die Anlage ist richtig gut geworden. Mir liegt das Projekt einfach so am Herzen. Wobei ich sagen muss: Parkour ist einfach mein großes Hobby. Und wenn man dann noch seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse einbringen und umsetzen kann – ich stelle mir vor, das ist so ähnlich, wie wenn man sein eigenes Haus baut.

Allerdings warten wir seit Ewigkeiten darauf, dass endlich der TÜV kommt und ein Gutachter, der uns bescheinigt, dass das Gelände sicher ist. Juhu Bürokratie! Andererseits: Der Park muss auch wirklich sicher sein, er soll ja öffentlich genutzt werden. Wobei trotzdem alle durchs Jugendfreizeitheim müssen - wenn sie nicht gleich über den Zaun springen wollen.

Qui: Wenn dann endlich der TÜV da war und wir unser Projekt der Öffentlichkeit präsentieren können – das wird schon nochmal ein besonderer Moment.

PROGRAMMBEREICH 1A

AKTIONSRAUM:
Zehlendorf

ZIELGRUPPE:
Kinder und Jugendliche, die für ihre Ideen aktiv werden wollen

WORUM ES GEHT:
Selbstbestimmung, Teambuilding, zusammen planen und bauen, gesellschaftliche Mitgestaltung

TRÄGER:
Nachbarschaftshaus Wannseebahn e.V.

KONTAKT:
www.wsba.de

Gefördert – Bezirkliche Strategien

BEZIRKLICHE STRATEGIEN – BETEILIGUNG IN DEN BEZIRKEN STÄRKEN!

WIE KANN DEZENTRALE BETEILIGUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN IM ALLTAG AUSSEHEN? WAS KÖNNEN DIE BEZIRKE TUN? GANZ SCHÖN VIEL! DESHALB FÖRDERT DER JUGEND-DEMOKRATIEFONDS DIE ENTWICKLUNG UND UMSETZUNG BEZIRKLICHER STRATEGIEN.

Es geht darum, die Lebenswelt der Jugendlichen zu erreichen, die Jugendlichen bei der Jugendarbeit einzubinden, und so die Beteiligung im lokalen Rahmen weiter auszubauen. Wie können Kinder und Jugendliche dabei mehr positive Erfahrungen machen? Dafür braucht es neue Ideen und die Lust, sie auszuprobieren – vom Kiez bis zum bezirklichen Jugendhilfeausschuss. Wir stellen in dieser Broschüre drei Modellprojekte vor, die eine Beteiligung in allen 12 Bezirken erst ausgelöst oder klar verstärkt haben. Und die etwas ganz Neues sind.

BOTTOM UP

Die Idee kommt eigentlich aus Südamerika. „Dort sind dezentrale Beteiligungsstrukturen schon lange an der Tagesordnung“, sagt Janine Rittel vom Kinder- und Jugendbüro Steglitz-Zehlendorf. Das heißt: Beteiligungsformate, die jungen Menschen eine niedrigschwellige Mitwirkung an Entscheidungsprozessen ermöglichen und fest in Strukturen der Verwaltung und Politik eingebettet sind. Und so wollte auch das Modellprojekt Bottom Up des bezirklichen Kinder- und Jugendbüros (KiJuBSZ) Jugendliche aus allen sozialen Kontexten beteiligen. Bottom Up, das heißt: Die Beteiligung soll mit dem Engagement der jungen Menschen und ihrer erwachsenen Begleitpersonen im Stadtteil – von unten nach oben wachsend – ganz konkret werden.

Dafür haben die Initiatoren externe Moderatoren ins Boot geholt, Schulungen angeboten und einen Kinder- und Jugendrat aufgebaut, in dem sie ihre Belange direkt einbringen können. Pädagogische Fachkräfte wirken in den Stadtteilen und bestärken die Jugendlichen, sich für ihre Interessen stark zu machen. Gleichzeitig fungieren die Fachkräfte als Sprachrohr und leiten Informationen und Anliegen an das KiJuBSZ oder direkt an Politik und Verwaltung weiter, Rückmeldungen kommen auf demselben Weg zurück.

Hinter der Idee steht die Vision einer kind- und jugendgerechten Beteiligung junger Menschen an Beratungen und Entscheidungen, die sie im Stadtteil, im Bezirk und auf Landesebene interessieren. Kind- und jugendgerecht heißt: Beteiligungsformen finden, die ihren Vorstellungen und Fähigkeiten entsprechen und gleichzeitig von Entscheidungsträger*innen anerkannt und strukturell verankert werden können – ein anspruchsvoller Vorsatz für das Projektvorhaben, für das alle viel Engagement, Geduld und Flexibilität mitbringen müssen.

DURCH UNSERE ANGEBOTE ÜBERNEHMEN DIE JUGENDLICHEN VERANTWORTUNG UND ERWEITERN DAS FREIZEITANGEBOT DER KINDER

Kinder und Jugendliche haben das Recht, bei allen Angelegenheiten, die sie betreffen, mitzureden. Es geht gerade sie an, wenn der Bolzplatz im Kiez gesperrt werden soll, auf dem Lieblingsplatz um die Ecke bald ein großes Gebäude stehen wird, der Jugendtreff nur noch zweimal die Woche öffnet, der Schulhof umgebaut wird, oder zum Beispiel statt einem Schwimmbad ein Parkhaus geplant wird.

Damit die Vorstellungen der Jugendlichen auch gehört werden, müssen sie laut werden. Das funktioniert am besten gemeinsam. Deshalb treffen sich regelmäßig Gruppen von Kindern und Jugendlichen, die mitbestimmen wollen, wie ihr Kiez sich verändert. Sie bringen ihre eigenen Themen und Anliegen ein, sie können Aktionen oder Events für die Treffen vorschlagen. So lernen sie auch neue Leute kennen und können am Ende womöglich mit Film, Foto, Musik und Graffiti ihre Kiez-Ideen bekannter machen. Durch ihre Aktionen in den Stadtteilen und Jugendeinrichtungen erleben sie immer wieder, was ihr Engagement in ihrem Alltag und Umfeld bewirken können. Inzwischen gibt es, auf Initiative von verschiedenen Jugendgruppen, bereits zwei legale Graffitiwände und einen Parkour zum Trainineren. Die Fördergelder akquirierten sie selbst, den Bau setzen sie– begleitet von Fachkräften – eigenhändig um. Und ohne das Engagement der Jugendlichen wären keine Obstbäume gepflanzt, keine Jugendbänke aufgestellt oder Räume an Freizeitorten gestaltet worden.

Auch wenn Verwaltungsstrukturen eine große Herausforderung sind - im Austausch mit Politik und Verwaltung und den Jugendlichen hat sich etwas getan: Das BottomUp-Netzwerk ging der Frage nach, was am Kontakt zwischen Jugendlichen und der Politk falsch läuft. Das Ergebnis: Die jungen Leute haben das Gefühl, dass ihre Entscheidungen nicht ernst genommen werden und bei wichtigen Veränderungen in ihrem Lebensumfeld untergehen. Politik und Verwaltung seien eigentlich motiviert und hätten ein Interesse an den Ideen und Anliegen von Kindern und Jugendlichen, gerieten aber wegen diverser Vorschriften und Geldfragen oft unter Druck, wenn es um die Umsetzung geht, sagt Janine Rittel. Da sei immer die Angst, die jungen Leute zu enttäuschen und zu frustrieren. Und am Ende tauscht man sich lieber gar nicht aus.

Aber die Mühe zahlt sich aus. So tagt etwa das KiJuBSZ jetzt regelmäßig mit dem BottomUp-Netzwerk. Und viermal im Jahr tagt das gesamte Bezirks-

IN DER REGEL MIT EINER KOMBINATION AUS DEN PROGRAMMBEREICHEN 1A UND 2 GEFÖRDERT

CHANCEN

amt mit dem BottomUp-Netzwerk, um fortlaufend das Recht von Kindern auf Beteiligung zu sichern, entsprechende Prozesse anzustoßen und strukturell zu verankern.

PEER HELPER NETZWERK NEUKÖLLN

Erwachsene sprechen gern von der „Beteiligung der jungen Menschen“. Was aber sind Beteiligungsrechte, -felder und -methoden? Dieses Know-How bleibt oft bei den Erwachsenen. Sie planen Projekte und setzen sie den Kindern vor – ohne sie miteinzubeziehen. Deshalb lernen Jugendliche im Alter von 13 bis 21 Jahren in dem Projekt, ihre Fähigkeiten an andere Jugendliche weiterzugeben. Sie werden von Sozialarbeitern extra ausgebildet, um dann eigenverantwortlich und selbstorganisiert Workshops und Arbeitsgruppen als Veranstaltungs-Peers für die Jugendfreizeiteinrichtungen entwickeln zu können – und möglichst schnell zum Einsatz zu kommen. Als Peer Helper beraten sie andere Jugendliche oder schlichten Konflikte. So werden sie für die anderen Jugendlichen zu positiven Vorbildern und helfen, das Miteinander im Kiez friedlicher zu machen.

Aber auch die Peer Helper selbst profitieren: Ihre Beteiligung in Jugendfreizeiteinrichtungen stärkt ihr Selbstwertgefühl, sie erwerben Kompetenzen, die ihnen in der Schule und später im Beruf helfen können. Wichtig ist: Es geht auch darum, Peer Helper aus verschiedenen Ethnien und auch benachteiligten Schichten zu gewinnen, aus- und fortzubilden. Sie sollen ermutigt werden, selbst etwas auf die Beine zu stellen sowie Jugendinteressen in ihren Institutionen wie Schule oder Club zu vertreten.

Und das funktioniert mit vollem Erfolg: Zur Zeit leiten 40 Peer Helper Workshops in 20 verschiedenen Neuköllner Jugendfreizeiteinrichtungen und erreichen so bis zu 200 Kinder und Jugendliche – sei es mit Sport, Musik, Kreativität, Medien oder Nachhilfe. Die Peer Helper schauen sich auch nach Sechs-bis 14-Jährigen um, die ihre Freizeit eher unorganisiert auf der Straße verbringen. Sie sprechen sie an und bieten Workshops in den Bereichen Fußball, Boxen, Basteln, Kochen, Mode, Tanz, DJing und Werkeln an.

Und jeder kann mitmachen – schließlich kann jeder irgendetwas gut: Fußballspielen, tanzen, malen, filmen oder fotografieren. Als Peer Helper können die Jugendlichen ihre Skills anderen Jugendlichen und Kindern im Kiez beibringen. Das hat gleich mehrere positive Effekte: Sie helfen so anderen, Neues zu erlernen und werden dabei selbst immer besser. Sie lernen neue Leute kennen – und bekommen ein kleines Taschengeld.

JUNIOR BARCAMP

Jugendliche haben ganz eigene, wertvolle Einsichten und konstruktive Ideen, wie die Zukunft ihrer Stadt und der Welt aussehen kann. Die Stimmen dieser Jugendlichen sind die Stimme der Zukunft und sollten gehört werden. Das ist der Gedanke der jugendtheaterwerkstatt spandau e.v. (jtw) zu ihrem JugendBarcamp.

JugendBarcamp, das heißt: Jugendliche im Alter von 13 bis 27 Jahren treffen sich einen Tag lang, um in parallel laufenden „Sessions“ in 30 bis 45 Minuten verschiedenste Dinge, die sie betreffen, zu diskutieren: Die Sessions werden in etherpads, also Dokumenten in einer cloud, geteilt. So können Leute, die krank sind, genauso mitreden wie jemand, der gerade in Australien sitzt.

Thema kann alles sein: Wie man einen Roboter baut, über das Leben nach dem Tod zu sprechen oder wie man Bilderrahmen vergoldet. „Sie haben hier die Möglichkeit, Dinge, die sie betreffen, direkt zu benennen“, sagt Anja Kubath von der jugendtheaterwerkstatt spandau. Barcamps können auch hochpolitisch sein – und zwar nicht nur, wenn sich die Jugendlichen für politische Diskussionsthemen entscheiden: In einem Barcamp lernen sie, sich zu organisieren und verstehen, wie Prozesse funktionieren – und umgesetzt werden: Es gibt ein Team, das sich um die Ausleuchtung im Saal und die Technik des Barcamps

JUGENDLICHE HABEN GANZ EIGENE, WERTVOLLE EINSICHTEN UND KONSTRUKTIVE IDEEN, WIE DIE ZUKUNFT IHRER STADT UND DER WELT AUSSEHEN KANN

kümmert, ein anderes sorgt für das Catering, es gibt eine Moderationsgruppe, eine für Öffentlichkeitsarbeit und eine für Finanzen. Und es sind die Jugendlichen selbst, die die gesamte Veranstaltung moderieren und begleiten.

Außerdem werden die Jugendlichen auch zu Multiplikatoren für einen Prozess, bei dem sie demokratisch Stück für Stück ein Projekt auf die Beine stellen: Sie beraten sich, wie und wo sie eigene Projekte verwirklichen können und welche Räume, Geldgeber und Unterstützer es für sie gibt. Sie entwickeln Ideen, vernetzen sich überregional mit anderen Jugendprojekten, formulieren Forderungen an die Politik und beteiligen sich an der Entwicklung des Hauses, in dem das Treffen stattfindet. „So lernen die Kinder und Jugendlichen, eine Form von Demokratie zu leben“, sagt Anja Kubath. „ Beteiligung gehört zu einer lebendigen Gesellschaft. Vielfältige Ideen und Vorgehensweisen führen zu neuen Beteiligungsformen, zu

innovativen und spannenden Projekten von und mit Jugendlichen in Berlin.“
Angefangen hat in Spandau alles 2014: In der jugendtheaterwerkstatt spandau bereitete eine Gruppe von 12 Jugendlichen drei Monate lang - mit fachlicher Unterstützung - die ersten Spandauer JugendBarcamps vor und betreute dann 100 junge Menschen auf dieser digital vernetzten Tagung.

Während eines Barcamps können die Teilnehmer per etherpad mitverfolgen, was in den parallel laufenden Sessions Thema ist und sie können jederzeit die Sitzung wechseln. Es geht in einer halben Stunde schließlich nicht darum, tief in ein Thema einzusteigen oder etwas auszudiskutieren. Sondern vielmehr darum, Ideen auf den Tisch zu bringen und Projekte anzustoßen. Wer zum Beispiel ein Theaterprojekt plant, kann hier seine Idee vorstellen, Mitstreiter suchen und erste Kontakte knüpfen. Ergebnis des Barcamps sind so auch selbstbewusste Statements für eine bessere Zukunft. „Und das ist eine wichtige Funktion in unserer Gesellschaft“, sagt Anja Kubath von der jugendtheaterwerkstatt spandau. „Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Gesellschaft und Politik hat eine große Relevanz für unsere Zukunft.“

Das JUNIOR BARCAMP ist ein beispielhafter Baustein, der die Entwicklung einer bezirklichen Strategie für Spandau in den letzten Jahren wesentlich befördert hat. Die Arbeit der jtw und weiterer engagierter Jugendhilfeträger überzeugten den Bezirk - eine Stelle für eine/n Beauftragte/n für Kinder- und Jugendbeteiligung wurde 2016 im Bezirksamt eingerichtet.

PEER HELPER BERATEN ANDERE JUGENDLICHE ODER SCHLICHTEN KONFLIKTE. SO WERDEN SIE FÜR DIE ANDEREN JUGENDLICHEN ZU POSITIVEN VORBILDERN UND HELFEN, DAS MITEINANDER IM KIEZ FRIEDLICHER ZU MACHEN.

101001011

JUGEND HACKT

„ENDLICH MAL LEUTE, DIE EINEN VERSTEHEN!“ - PROGRAMMIEREN IST FÜR **FLORIAN H.**, 14 JAHRE ALT, MEHR ALS EIN HOBBY. FÜR HACKATHONS OPFERT ER GERN AUCH MAL EIN WOCHENENDE UND EIN PAAR NÄCHTE. ZULETZT BEIM DREITÄGIGEN „JUGEND HACKT“ IM NOVEMBER. IN EINEM PROTOKOLL BERICHTET ER VON DEM BERLINER EVENT.

Ich war vorher noch nie bei „Jugend hackt“, wollte aber unbedingt hin, weil ich mich für´s Programmieren interessiere und mir das einfach Spaß macht.

Als ich ankam, hatte ich keinen Plan, wo ich hin sollte. Das Gebäude sah ganz baufällig aus, aber durch den Hintereingang kam man dann rein und innen war es sehr hübsch gemacht. Im vierten Stock wurden wir mit einer Präsentation begrüßt und man hat uns den Ablauf erklärt.

KOMPETENTE MITGESTALTUNG DER DIGITALEN DEMOKRATISCHEN GESELLSCHAFT. DAS FÖRDERT DER JUGEND-DEMOKRATIEFONDS HIER.

Als erstes ging es darum, Themen zu finden und Teams zu bilden. Es waren bestimmt 30 Teams mit bis zu acht Leuten, die aus ganz Deutschland kamen, von Bayern bis Nordrhein-Westfalen. Die jüngsten waren 12, die ältesten 18 Jahre alt.

Ich wollte ein Reddit für Programmierer machen und habe mich mit fünf anderen zusammengetan. Ich war der jüngste, der älteste war 18. In unserem Team waren nur Jungs. Erstmal haben wir uns Notizen gemacht, wie wir vorgehen wollen und wie wir die Präsentation für den nächsten Tag vorbereiten. Wir hatten alle unsere eigenen Rechner dabei und haben losgelegt. Der Tag hatte um sieben Uhr morgens angefangen und um elf abends haben wir aufgehört. Zwischendrin haben wir ziemlich viel Pizza gegessen und Mate getrunken, um wach zu bleiben.

Für Laien ist es etwas schwer zu erklären, was genau wir da gemacht haben. Wir haben eine Webseite mit HTML, Java und PHP programmiert. Mit HTML legt man das Design fest, mit dem Rest die Funktionen. Ich hab mich an HTML rangesetzt und ans Front End – also das, was man als User letztlich sieht. Während die anderen sich um das Back End gekümmert haben, das heißt: „Wenn ich wo draufdrücke, passiert was“. PHP war auch für die Kommunikation mit einem Server zuständig. Da auf der Webseite ein Code einzugeben ist und man nicht diesen aus dem Programmcode herauslesen soll, muss es also einen verschlüsselten Server geben, der schaut, ob das Passwort korrekt eingegeben wurde und leitet einen, wenn das Passwort richtig ist, weiter. Außerdem werden dort Daten gespeichert, die im Blog verfasst wurden.

PROGRAMMBEREICH 1A

AKTIONSRAUM:
Berlinweit I Bundesweit

ZIELGRUPPE:
Programmier- & gesellschaftlich, begeisterte Jugendliche

WORUM ES GEHT:
Coding, Open Data, digitale Selbstermächtgung, (digitale) Ethik, Technische Fähigkeiten, Experimente

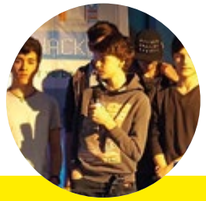
TRÄGER:
Open Knowledge Foundation + mediale pfade e.V.

KONTAKT:
jugendhackt.org

Es kamen immer wieder Mentoren rein, die uns geholfen haben und super erklärt haben, wenn man etwas nicht verstanden hat. Ich wusste erst nicht mehr, wie HTML geht. Später wurde das Frontend von HTML auf PHP übertragen und mein HTML für das Design nicht mehr genutzt. Das war aber nicht schlimm, ich habe stattdessen ein Wiki über Programmiersprache gemacht.

Am nächsten Tag ging es um 7 Uhr morgens weiter, wir haben uns voll auf die Präsentation konzentriert, die ging ja schon um 14 Uhr los. Unser Projekt hieß „Hackerportal“. Es war ein Blog, wo sich Leute austauschen können und anderen in Sachen Programmierung helfen. Das finde ich ein tolles Thema und vor allem bin ich froh, dass ich gelernt habe, mit HTML umzugehen.

Es war mein erstes Mal bei Jugend hackt, aber ich war schon bei ähnlichen Veranstaltungen. Beim letzten Mal habe ich zum Beispiel ein Schwertkampfspiel



MITTE: FLORIAN H.

WIR HABEN UNS VOLL AUF DIE PRÄSENTATION KONZENTRIERT, DIE GING JA SCHON UM 14 UHR LOS

programmiert. Mir hat Jugend hackt viel Spaß gemacht, allerdings würde ich das nächste Mal unbedingt auch dort mit den anderen übernachten, um nicht kurz vor Mitternacht nach Hause fahren zu müssen.

Es ist toll, dass es so etwas gibt. Jeder, der Programmierung und Design mag, sollte hingehen! Es geht aber nicht nur um das Fachliche. Es ist ein Treffen, bei dem man Leute kennenlernt, die einen verstehen.

JUP! HEISST JA!

DAS JUGENDPORTAL JUP! BERLIN MACHT NACHRICHTEN VON JUGENDLICHEN FÜR JUGENDLICHE. GANZ GLEICH, OB ES SICH UM KLEINE TIPPS ODER GROSSE DEBATTEN HANDELT– HIER GEHT ES UM ALLES.

Sich informieren und beteiligen gleichzeitig: Das Online-Portal jup! Berlin will genau das Jugendlichen ermöglichen. Eine seltene Kombination – passiv und aktiv zugleich. Eins macht Lust aufs andere. Da sind die Inhalte der Jugendredaktion einerseits, andererseits die Ideen und Meinungen der Berliner Jugend, die nicht nur aufnehmen, sondern sich auch mitteilen will. Oder mehr wissen möchte zu dem, was sie umtreibt. Und zwar nicht aus dem Blickwinkel ihrer Eltern oder von etablierten Redaktionen, die viel zu oft ein wenig bemüht versuchen, sich in die Jugend reinzudenken. Die Texte, Themen und Tipps kommen aus ihrer Mitte.

JUGENDBETEILIGUNG BEDEUTET AUCH — JUGENDLICHEN EINE STIMME GEBEN UND RAUM FÜR RESONANZ ZU SCHAFFEN.

Ganz gleich, ob es um die #MeToo-Debatte, um Cyberstalking, das Phänomen Germany‘s Next Top Modell oder den Sinn oder Unsinn neuer Handymodelle geht. Die jup!-Redakteur*Innen sind für ihre Leser an vielen Orten und berichten aus jungem Blickwinkel: Sie erzählen von der Biennale, vom Kinderrechtefilmfestival, von spannenden Projekten, Frauentagkonzerten, poetischen Abenden, innovativen Ideen und vom Christopher Street Day. Sie treffen sich mit Youtube-Stars, löchern Politiker*Innen und zapfen das Wissen von Experten*Innen an. Nicht zuletzt geben sie sogar Tipps für ´s Wochenende und machen Mut, sich was zu trauen: Vielleicht auf einer Open-Mic-Bühne?

JUP! GEHT ONLINE: SANDRA SCHEERES UND MITGLIEDER DER JUP!-JUGENDREAKTION STARTEN DAS PORTAL BEIM JUGENDFORUM IM ABGEORDNETENHAUS ENDE 2015.

JUP! BERLIN PRÄSENTIERT SICH ONLINE

Damit jup! Berlin wirklich so aussieht, wie die Jugendlichen es sich wünschen, hat man im Vorfeld mehrere Workshops abgehalten, in denen Ideen und Wünsche zusammengetragen wurden. Seit 2015 ist jup! Berlin nun online und hat Berlin erfahrbar gemacht und Debatten angeregt, Initiativen befördert, indem sie ihnen ein Forum gaben und Engagierten auf der Suche nach Mitstreiter*Innen geholfen.

Definitiv ist jup! ein wichtiges Mosaikstück, wenn es um die Förderung und Stärkung der Kinder- und Jugendbeteiligung im Land Berlin geht. Wer selbst auf jup! Inhalte erstellen und mitmischen will, meldet sich einfach. Umgesetzt wird das Portal von der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. Jup! findet sich ausschließlich im Internet, und zwar unter jup.berlin.

BERLIN, WIR MÜSSEN REDEN

DAS JUGENDFORUM BRINGT JEDES JAHR HUNDERTE JUGENDLICHE MIT DUTZENDEN POLITIKERN ZUSAMMEN, UM ÜBER THEMEN ZU SPRECHEN, DIE ALLE ANGEHEN. EIN POLITIKFESTIVAL FÜR JUNGE ENGAGIERTE, DAS BEREITS ZUM 18. MAL STATTFINDET UND SELBST HISTORISCHEM STARKREGEN TROTZT.

2017 – Jahrhundertregen in Berlin. Ausnahmezustand. Autos lernen schwimmen. U-Bahnsteige und Unterführungen sind geflutet. Wer einen Fuß vor die Tür setzt, ist pitschschnass. Auf dem Tempelhofer Feld hatte eine Crew bereits begonnen, Zelte und Technik für´s #jufo17 aufzubauen. In Windeseile kommt alles wieder in Boxen und ins Trockene. Es ist das zweite Jahr, dass das jugendFORUM als Open Air stattfinden sollte. Davor traf man sich im Berliner Abgeordnetenhaus, wo man der echten Politik fühlbar nah war, aber auch beengt. Das jugendFORUM versammelt bereits seit der Jahrtausendwende Engagierte und Etablierte, um über die Themen zu diskutieren, die in der Luft liegen. Doch am 29. Juni letzten Jahres lag vor allem Niederschlag in der Luft und Berlin war damit beschäftigt, nicht wegzuschwimmen. Ob der Fluten schon fast abgesagt, nahm das Pfefferwerk das Jugendpolitikfestival unter seine Fittiche und stellte Haus 13 auf seinem Gelände im Prenzlauer Berg zur Verfügung. Das schnöde Wetter durfte so viel Initiative einfach nicht ausbremsen. Nicht zuletzt dank der Community klappte der Umzug für fast alle Teilnehmer. Auch das Motto des Festivals passte: „Berlin, wir müssen reden – jetzt erst recht“.

Mehr als sechzig Initiativen, Projekte und Organisationen tauschten sich auf dem #jufo17 aus, vierzig Politiker kamen und standen zu Gesprächen bereit, über 700 Besucher fanden trotz der Wetterkapriolen den Weg. Und der Präsident des Abgeordnetenhauses eröffnete wie geplant und wie jedes Jahr die Veranstaltung am neuen Ort. Das Jugendpolitikfestival will Jugendinitiativen vernetzen und als Ideenumschlagbörse funktionieren, will Jugendlichen zeigen, dass sie mit ihrem Engagement und ihren Fragen nicht alleine dastehen. An diesem Tag gibt es Aktionsstände, Diskussionsrunden, Speed-Datings, Polit-Quize, Fragerunden, Slam-Poetrys und Workshops. Jugendliche und junge Erwachsene werden an große Themen herangeführt. Sie treffen Politiker

in real life, sehen sie nicht nur auf dem Display. Entsprechend können sie ihnen ihre Belange direkt antragen. Wobei auch die Politikprofis durchaus profitieren, die oft ganz begierig darauf sind, einen Einblick ins Denken und Wünschen der jüngsten Generation zu bekommen. Veranstaltet wird das jugendFORUM von der Stiftung wannseeFORUM, mitfinanziert vom Jugend-Demokratiefonds. Politik ist nahbar, Politik ist machbar. Keiner ist machtlos. Das zeigt das jugendFORUM jedes Jahr wieder. Es fordert Jugendliche auf, mitzumischen und sich zu beteiligen. Und zeigt ihnen Wege auf, mit denen das möglich ist.

Dass das Heranführen an die große Politik nicht nur eine Hoffnung sondern Realität ist, zeigt sich in vielen Lebensläufen. Schließlich gibt es das Festival bereits im zweiten Jahrzehnt. „Früher war ich als Teilnehmerin dabei, jetzt als Politikerin“, sagt etwa June Tomiak, die inzwischen für die Grünen im Abgeordnetenhaus sitzt. Sie freue sich, mal wieder die Seite zu wechseln und progressive Ideen zu hören. „Es ist immer sehr schön, wenn andere junge Menschen gute Ideen haben und sich für eine bessere Welt einsetzen wollen“, sagt sie auf dem #jufo17 in die Kameras, auf dem Weg von einer in die nächste Diskussionsrunde. Die widmen sich regelmäßig großen aktuellen Themen. Der jungen Zielgruppe geschuldet tragen sie alle Namen mit Hashtag. Im letzten Jahr reihten sich da #BartBurkaBasta mit Gesprächen über antimuslimischen Rassismus, #RightIsNotRight mit der Frage, warum rechtspopulistische Parteien einen solchen Zulauf erleben, #EuropeKid mit dem Zweifel, ob Europa so selbstverständlich bleibt wie es für die junge Generation ist, #Bleibistan mit der Kritik an der Abschiebung von Jugendlichen in Länder wie Afghanistan. Genauso ging es um nähere Themen wie die Mobilität in Berlin (#BusBahnBike), die Mitsprache in der Schule (#democracy) und sexuelle Vielfalt als verdrängtes Thema (#TabuSchool).

#JUFO17 – MEHR ALS 60 INITIATIVEN, PROJEKTE UND ORGANISATIONEN TAUSCHTEN SICH AUS, 40 POLITIKER KAMEN UND STANDEN ZU GESPRÄCHEN BEREIT, ÜBER 700 BESUCHER FANDEN DEN WEG

Immer findet sich auf dem jugendFORUM eine breite Palette an gesellschaftlichen Fragen, über die man gleich tagelang diskutieren könnte.

Die Vorbereitungen für 2018 haben bereits im Winter 2017 wieder begonnen, denn sie brauchen Zeit. Man setzt ganz im Sinne von Beteiligung auf einen partizipativen Prozess. Bei voraussichtlich zehn Stammtischen werden direkt von Jugendlichen die Themen eingebracht und eine Einladungsliste erstellt, nach der man dann Politiker und Politikerinnen anfragt. Beim Kick-Off im Februar setzten die Jugendlichen Themen wie Digitalisierung, Nachhaltigkeit, Stadtentwicklung mit Jugendlichen und die 35-Stunden-Woche für Schüler auf den Plan. Wobei, ganz der Partizipation geschuldet, schon beim nächsten Stammtisch alles wieder ganz anders aussehen kann. Fest steht jedenfalls, dass das jugendFORUM auch in diesem Sommer stattfinden wird, und zwar unabhängig vom Wetter. Den Beweis hat man ja bereits angetreten.

DAS JUGENDFORUM IST DER JÄHRLICHE HÖHEPUNKT DES JUGENDDEMOKRATIEFONDS. JUGENDLICHE BEREITEN VOR, SETZEN DIE THEMEN, MODERIEREN UND TRETEN IN DIALOG MIT POLITIKER*INNEN.

PROGRAMMBEREICH 1B

AKTIONSRAUM:
Berlinweit I Bundesweit

ZIELGRUPPE:
Gesellschaftlich und politisch begeisterte Jugendliche

WORUM ES GEHT:
Junge Politik, Dialog, Partizipation und gelebte Demokratie

TRÄGER:
Stiftung wannseeFORUM

KONTAKT:
www.jugendforum.berlin, jufo@wannseeforum.de

SPRICH MIT MIR, BEVOR DU URTEILST!

DIE MANEGE HILFT!-INITIATIVE BESTEHT AUS JUGENDLICHEN UND JUNGEN ERWACHSENEN AUS DEM JUGENDCLUB MANEGE IN BERLIN-NEUKÖLLN. AUF AUGENHÖHE SETZEN SIE SICH VOR ALLEM FÜR DIE BELANGE GEFLÜCHTETER MENSCHEN UND GEGEN JEDE FORM VON DISKRIMINIERUNG EIN. SIE WOLLTEN IN DIESER BROSCHÜRE GERN SELBST SPRECHEN, SICH DIREKT BETEILIGEN. WIE KÖNNTE DER JUGEND-DEMOKRATIEFONDS DAS VERWEHREN...

WIE ALLES BEGANN

Im Jahr 2015 zeigte sich für uns, dass die Behörden von Berlin mit der großen Zahl an geflüchteten Menschen überlastet waren und es nicht schafften, ihnen eine menschenwürdige Behandlung zu garantieren. Größtenteils mussten Menschen vor dem LaGeSo auf den Straßen schlafen ohne mit Lebensmitteln oder warmer Kleidung versorgt zu werden. In diesem Zusammenhang begannen wir uns zu organisieren, um Menschen dort gezielt zu unterstützen. Schnell wurde uns klar, dass die arabischen und türkischen Sprachkenntnisse von einigen von uns, die sonst häufig als negativ erfahren wurden, hier sehr hilfreich waren. So engagierten wir uns bei Behördengängen, Arztbesuchen und versorgten Menschen am LaGeSo mit warmer Kleidung sowie Lebensmitteln und organisierten mit Unterstützer*innen eine Schlafbörse für Menschen ohne Unterkunft. Mit der Zeit wurden wir Zuhörer*innen für die Erzählungen mit teilweise schweren Schicksalen. Diese Erfahrungen weckten bei vielen von uns den Wunsch, sich auch über die akute Hilfestellung hinaus mit den Themen Krieg, Flucht und Vertreibung auseinanderzusetzen. Aus diesem Wunsch gründete sich der Kern unserer Initiative aus drei Jugendlichen und Erwachsenen, unterstützt von weiteren Mitgliedern aus dem Jugendclub Manege und der Nachbarschaft.

ES ENTSTAND UNSERE IDEE FÜR EINEN FILM, DER SICH MIT DEN FLUCHTGESCHICHTEN DER BEWOHNERINNEN IN DEN GRIECHISCHEN CAMPS AUSEINANDERSETZT.

UNSERE MOTIVATION

Unsere Initiative hat den Anspruch, sich kritisch mit Alltagsrassismen auf struktureller, gesellschaftlicher und persönlicher Ebene auseinanderzusetzen, diese zu reflektieren und zu verändern. Dabei ist es uns wichtig, Menschen dafür zu sensibilisieren, ohne sie unter Druck zu setzen. Es geht uns um Kommunikation in Form von Dialogen, von gegenseitigem Austausch und Öffnung. Hierfür nutzen wir unsere vielseitigen, eigenen Lebenserfahrungen und unsere Perspektiven auf Zusammenleben und gemeinschaftlicher, herzlicher Interaktion. Durch den Austausch auf inhaltlicher, kultureller und künstlerischer Ebene laden wir zur Veränderung ein, eigene Vorurteile wahrzunehmen und schrittweise abzubauen.

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG
„ICH SEHE WAS, WAS DU NICHT SIEHST"

INITIATIVEN JUGENDLICHER ZU AKTUELLEN PROBLEMEN UND THEMEN ZU UNTERSTÜTZEN — DAS IST EIN HERAUSRAGENDER ANSATZ BEIM JUGEND-DEMOKRATIEFONDS.

UNSERE PROJEKTE

Durch unsere Sensibilisierung für das Thema Flucht verfolgten wir mit Aufmerksamkeit die Medienberichterstattung, als 2016 die europäischen Grenzen für Menschen auf der Flucht geschlossen wurden. Es entstand unsere Idee zu einem Film, der sich mit den Fluchtgeschichten der Bewohner*innen in den griechischen Camps auseinandersetzt. Wir machten uns auf den Weg nach Griechenland für eine Recherche- und Berichterstattungsreise. Dabei wurden wir von einer Medienaktivistin filmisch begleitet. Die Bearbeitung des Filmmaterials und weitere Projektideen für das Jahr 2017 konnten wir unter anderem mit der Unterstützung von STARK gemacht! umsetzen. Wir wünschen uns, dass der Film zukünftig ande-

PROGRAMMBEREICH 1A

AKTIONSRAUM:
Neukölln

ZIELGRUPPE:
Jugendliche und junge Erwachsene in Neukölln, die sich gegen Alltagsrassismus engagieren und Flüchtlingen auf Augenhöhe helfen wollen

WORUM ES GEHT:
Respekt, soziales Miteinander, Kommunikation und Organisation, gesellschaftliche Mitgestaltung, Flüchtlingshilfe

ORGANISATION:
Die Initiative Manege hilft! wurde von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem Jugendclub Manege gestartet

KONTAKT:
www.facebook.com/ManegeHILFT und wasdunichtsiehst.com

re junge Menschen für die Thematik sensibilisiert, ihnen Wege aufzeigt und sie motiviert, sich selbst gesellschaftspolitisch und sozial zu engagieren.

Zusätzlich organisierten wir ein gemeinsames Fest zum Fastenbrechen, eine Adventsbäckerei und ein Sommerfest sowie politische Diskussionsforen. Durch regelmäßige Treffen zum gemeinsamen Kochen ermöglichten wir den Austausch zwischen jungen Menschen aus Berlin und Menschen mit Fluchterfahrung. Hier stand die Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Themen mit dem Fokus auf die persönlichen Erfahrungsberichte der Teilnehmenden im Vordergrund.
So ergab sich für uns erneut die Ausweitung unseres Blicks auf verschiedene Formen von Diskriminierung in Berlin-Neukölln. In unserem aktuellen Projekt „Ich sehe was, was du nicht siehst!“ machen wir Rassismus und Diskriminierung durch persönliche Erfahrungsberichte sichtbar. Wir laden dazu ein, über unsere Erfahrungen nachzudenken. Die Ergebnisse des ersten Workshops konnten wir mit der Unterstützung von „STARKgemacht!“ mit einem Booklet mit Plakaten dokumentieren.

IN UNSEREM AKTUELLEN PROJEKT „ICH SEHE WAS, WAS DU NICHT SIEHST!“ MACHEN WIR RASSISMUS UND DISKRIMINIERUNG DURCH PERSÖNLICHE ERFAHRUNGSBERICHTE SICHTBAR.

WIE ES WEITERGEHT

Ab 2018 folgt die Veröffentlichung unseres Materials durch eine selbstorganisierte Ausstellung und über die Internetseite www.wasdunichtsiehst.com. Zudem führen wir unser Projekt weiter, indem wir jetzt speziell die Perspektiven junger Frauen zu Rassismus und Sexismus in den Blick nehmen.

EXPONATE IN DER TEMPORÄREN GALERIE

KULTURELLER AUSTAUSCH IN DER MANEGE

WER VON DEMOKRATIE SPRICHT, MEINT IMMER AUCH VIELFALT, TOLERANZ UND RESPEKT. BEI EINIGEN VOM JUGEND-DEMOKRATIEFONDS GEFÖRDERTEN PROJEKTEN STEHEN SIE ABER GANZ BESONDERS IM FOKUS. IN IHNEN MACHEN SICH MENSCHEN GEGEN RASSISMUS UND DISKRIMINIERUNG STARK.

Neben der Jugendinitiative Manege hilft! gibt es in Neukölln u.a. ein weiteres Projekt, das auf ein vorurteilsfreies Miteinander zielt: Dabei soll jungen Sinti und Roma eine stärkere Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht werden. Sie haben in der Regel einen schwereren Zugang und partizipieren deutlich weniger. Gerade auch in der Schule erleben sie oft Diskriminierung – häufig sind dann die Leistungen entsprechend. Was wiederum ihre beruflichen Chancen schwächt. In Workshops und Seminaren werden an einer Neuköllner Schule Diskriminierungsmechanismen erkannt, das Selbstvertrauen von Sinti und Roma gestärkt und das Gemeinschaftsgefühl unter den Schülern gefördert. Dabei geht es um Themen wie Vorurteile, Feindbilder, Anti-Bias-Ansatz, Antirassismus und Antiziganismus.

Auch berlinweit finden sich Projekte für Toleranz und Respekt. Unter dem Titel „Gemeinsam in Köpenick“ setzt sich beispielsweise der Nachbarschaftstreff Rabenhaus die Aufgabe, mit einem Projektteam direkt in Sekundarschulen (7. bis 9. Klassen) zu gehen und die Jugendlichen über rechte Strukturen und deren Wirkung zu informieren. Pro Klasse sind drei bis fünf Projekttage eingeplant. Die Schüler sollen dabei eigene Ideen für eine Willkommenskultur entwickeln, rechte Strukturen erkennen lernen und ihnen möglichst entgegenwirken. Vorgestellt werden in dem Zusammenhang auch Jugendorganisationen, die sich gegen Rechts stark machen.

U18 WAHL

DIE IDEE FÜR U18 ENTSTAND 1996 IN EINEM JUGENDKLUB IN BERLIN. DAMALS GAB ES EIN EINZIGES WAHLLOKAL – BEI DER BUNDESTAGSWAHL 2017 GINGEN ABER SCHON KNAPP 220.000 KINDER UND JUGENDLICHE IN ÜBER 1.500 WAHLLOKALEN IN GANZ DEUTSCHLAND WÄHLEN! DABEI FÜHRTE BERLIN MIT ÜBER 40.000 ABGEGEBENEN STIMMEN IMMER NOCH DIE LISTE DER AKTIVSTEN BUNDESLÄNDER AN.

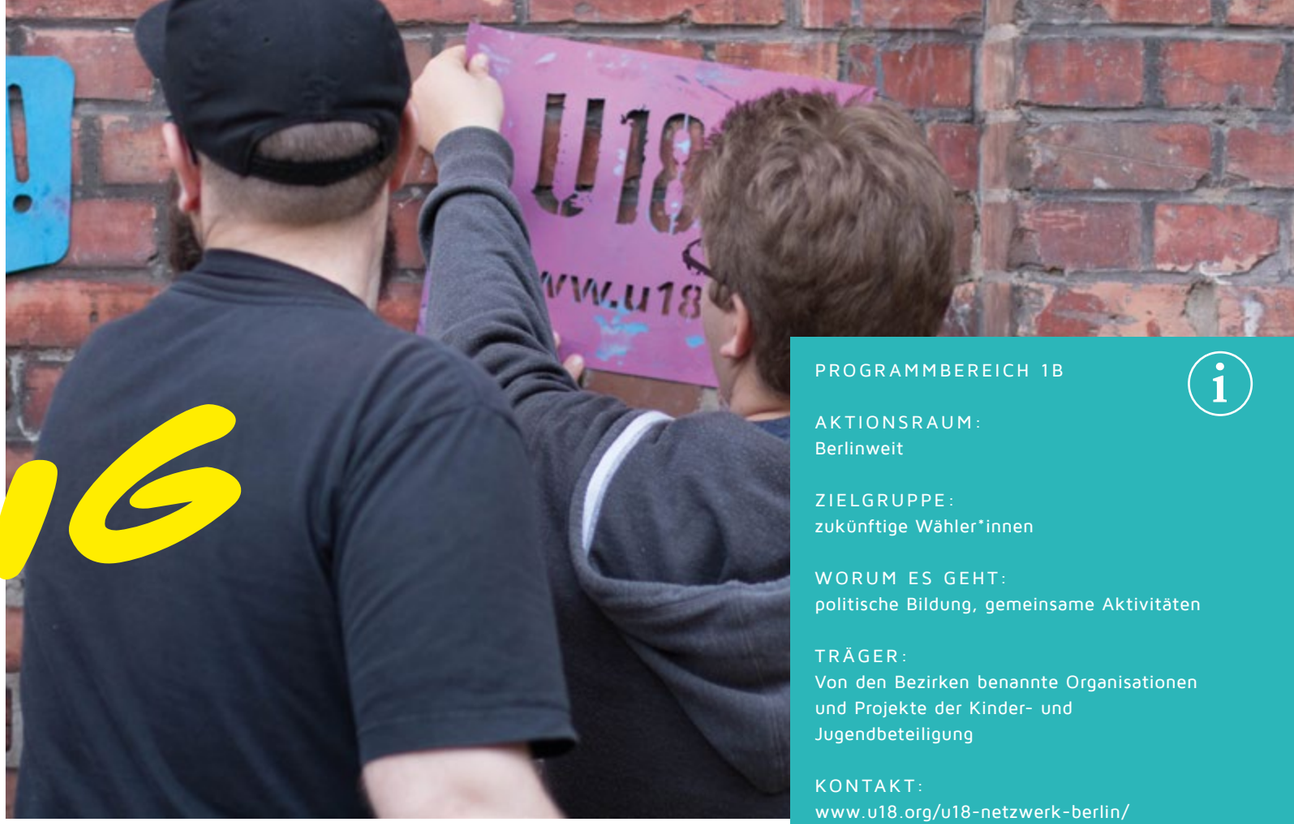
STIMMIG

Ziel war es damals wie heute, junge Menschen zu motivieren, sich mit politischen Themen auseinanderzusetzen, eigene Interessen zu erkunden und Verantwortung in Sachen Demokratie zu übernehmen. Die politischen Zukunftsthemen, die zur Bundestagswahl, Europawahl, Landtagswahlen diskutiert werden, interessieren nicht nur Erwachsene. Auch Jugendliche und Kinder unter 18 stellen sich politische Fragen und haben politische Wünsche. Deshalb können auch ausnahmslos ALLE Minderjährigen mitmachen, die sich in Deutschland aufhalten.

Also finden seit 1996 immer neun Tage vor einem offiziellen Wahltermin die U18-Wahlen statt.

Die U 18-Wahlen sollen zeigen, wie wichtig die eigene Wahl für die repräsentative Demokratie ist. Aber auch: Wie viel ist die eigene Stimme wert? Wem gebe ich meine Stimme? Wie funktioniert der Wahlkampf und wie positioniere ich mich eigentlich inmitten der komplizierten Gemengelage?

Der erste Schritt zur Wahl ist die Anmeldung eines Wahllokals. So beginnen Kinder und Jugendliche die Vorbereitungen auf ihre eigene Wahl. Schon im



PROGRAMMBEREICH 1B

AKTIONSRAUM:
Berlinweit

ZIELGRUPPE:
zukünftige Wähler*innen

WORUM ES GEHT:
politische Bildung, gemeinsame Aktivitäten

TRÄGER:
Von den Bezirken benannte Organisationen und Projekte der Kinder- und Jugendbeteiligung

KONTAKT:
www.u18.org/u18-netzwerk-berlin/

Vorfeld gibt es Aktionen und Events, mit denen die U18-Wähler*innen auch lokale Politiker*innen erreichen. Die Zeit vor den Wahlen ist eine Chance, um mehr über demokratische Prinzipien, Wahlen und Parteien zu lernen. Die Themen Politik, Wahlen, Meinungsbildung und politische Diskurse können altersgerecht konkret erarbeitet und erfahren werden. Die Kinder erarbeiten Themen und Prioritäten und diskutieren sie. Sie hinterfragen und vergleichen Parteiprogramme, um so am Ende entscheiden zu können, wo sie ihr Kreuz machen. Um außerdem die Multiplikator*innen zu bestärken, gibt es im Internet auch didaktische Unterstützung und Materialien zum Download.

Allem voran geht es bei den U18 um politischen Bildung. Jungen Menschen die Themen Politik und Wahlen näher bringen, heißt aber auch: Die Öffentlichkeit dafür sensibilisieren, dass Kinder und Jugendliche politische Anliegen haben – und eine Stimme. Kinder und Jugendliche sind ein vollwertiger Teil unserer Gesellschaft und sollten gehört werden. Dass sie dabei durchaus in der Lage sind, diese Stimme auch kompetent zu artikulieren und sich im Rahmen politischer Bildungsarbeit mit Wahlen auseinanderzusetzen, wird mit U18 erst richtig klar.

Idealerweise wirkt U18 in beide Richtungen und ermöglicht einen Dialog zwischen den Generationen sowie zwischen jungen Menschen und Politiker*innen. Wenn Kinder und Jugendliche erleben, dass sie sich Gehör verschaffen und ihr eigenes Lebensumfeld positiv verändern können, hat U18 viel erreicht. Als man 2011 mehr als 1.000 junge Menschen im Rahmen der Berliner U18-Abgeordnetenhauswahl befragte, zeigte sich, dass bei drei Vierteln der U18-Wähler*innen das Interesse an Politik durch das Projekt zugenommen hat.

DER JUGEND-DEMOKRATIEFONDS UNTERSTÜTZT DIE ZENTRALE ORGANISATION UND KOORDINIERUNG DER U-18-WAHLEN IN BERLIN UND FÖRDERT IN TEILEN DIE GESTALTUNG UND AKTIONEN DER WAHLLOKALE IN DEN JUGENDEINRICHTUNGEN.

5 FRAGEN AN:

MISCHKA FRANKE VON ALEX BERLIN, DER DIE WAHLSENDUNG ZU U18 ENTWICKELT HAT

WAS HAT ES MIT DER WAHLSENDUNG AUF SICH?

Auch hier geht es um politische Diskussion und Teilhabe. Eigentlich entspricht die Sendung, die wir als Alex Berlin mit dem Landesjugendring auf die Beine stellen, einer klassischen Wahlwerbesendung. Und sie bietet die Möglichkeit, sich auch nach der Vorbereitung auf die Wahlen weiter mit Politik auseinanderzusetzen. Genau wie bei “echten” Wahlen werden auch Politiker ins Studio eingeladen. In der Sendung stellen wir dann Hochrechnungen und Wahlergebnisse vor, und die Jugendlichen disktutieren mit den Politikern. Ein guter Weg, Medienkompetenz zu lernen und politische Prozesse wahrnehmbar zu machen.

2017 STAND DIE BESPIELUNG VON SOCIAL MEDIA SEHR IM FOKUS

WER SCHAUT DIE SENDUNG UND WO?

Meine Idee war es, Wahlparties in allen Bundesgebieten zu organisieren. Dort werden dann die Wahlsendungen gescreent. Das Tolle ist: Das kommt nicht nur bei den Jugendlichen an, sondern sensibilisiert auch die Eltern für Politik. Schließlich sind die U18 auch daheim ein großes Thema. Und diese Dynamik birgt ein großes Wählerstimmenpotenzial.

UND WIE ERREICHT MAN JUGENDLICHE UND KINDER UNTER 18, DIE AUS BILDUNGSFERNEN HÄUSERN KOMMEN?

Natürlich erreicht U18 besonders Kinder und Jugendliche, die vielleicht schon politisch interessiert oder in den beteiligten Verbänden organisiert sind. Aber wenn Kinder aufgeweckt sind und ein Grundinteresse haben – dann ist das ein guter Ausgangspunkt für politische Bildung. In Wahlkampfzeiten sind sie auch zugänglicher für politische Diskussionen. Um auch die anderen zu erreichen, müssen wir dahin gehen, wo die Jugendlichen sind: in Jugendfreizeiteinrichtungen, in den öffentlichen Raum, in Sportvereine, Kirchengemeinden, Schulen.

WAS HAT SICH SEIT DEN WAHLEN 2013 VERÄNDERT?

Erst einmal war die Zugriffsrate bei uns nach wie vor hoch – viel höher als im normalen Programm. Vor allem aber haben wir 2017 die Bespielung von Social Media in den Mittelpunkt gestellt. Es gab überall Live-Streams der Kanäle, und bei den Wahlparties konnten die Jugendlichen die Sendung screenen und zum Beispiel über Twitter kommentieren.

WARUM BRAUCHEN WIR ÜBERHAUPT U18-WAHLEN?

Demokratie muss im Kindergarten anfangen. Debatten und Auseinandersetzungen sollten schon in den Kitas und Schulen geübt werden. Aber auch in den Familien. Das wollen wir auf breiter Ebene fördern. Wir wollen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, sich zu beteiligen und sich mit Parteiprogrammen auseinanderzusetzen. Sie sollen Demokratie lernen! Das funktioniert auch gut als Mitorganisator. Und wir haben schon etwas bewegt: In manchen Bundesländern gibt es schon Wahlen ab 16. Die Bewegung ist unheimlich gewachsen.

BETEILIGUNG AM JUGENDFÖRDERGESETZ

BEFRAGUNGEN UND BETEILIGUNGSTREFFEN WURDEN GEFÖRDERT DURCH DEN PROGRAMMBEREICH 1B

EIN JUGENDFÖRDERGESETZ FÜR BERLIN – KURZ GEFASST

JUNGE MENSCHEN SOLLEN MITMISCHEN!

Das Berliner Abgeordnetenhauses hat beschlossen, bis Ende 2018 zum ersten Mal ein Berliner Jugendfördergesetz zu verabschieden. Es soll eine bedarfsgerechte Planung und Finanzierung in der Kinder- und Jugendarbeit garantieren

WAS IST EIN JUGENDFÖRDERGESETZ?

Ein Jugendfördergesetz regelt, wie die Vorgaben im § 11 SGB VIII Jugendarbeit erfüllt werden sollen. Dabei geht es um konkrete Angebote für Kinder und Jugendliche für die Freizeit, zur Beratung und zur Beteiligung.

WARUM BEKOMMT BERLIN EIN JUGENDFÖRDERGESETZ?

Weil Berlin immer weiter wächst, gibt es hier auch immer mehr Kinder und Jugendliche – für die man mehr Angebote braucht: Zum einen mehr Orte für junge Menschen, zum anderen mehr Fachkräfte. Und natürlich soll es eine hochwertige Arbeit mit und für Kinder und Jugendliche geben. Das kostet Geld. Und dieses Geld muss bereitgestellt werden. Das alles soll und wird ein Jugendfördergesetz für Berlin ermöglichen.

WAS IST BISHER GESCHEHEN?

Seit 2017 arbeiten verschiedene Expert*innen an dem neuen Gesetz. Außerdem gab es eine Befragung von jungen Menschen zur Kinder und Jugendarbeit in 2017, parallel zur U18-Wahl. In einem nächsten Schritt waren junge Menschen im Alter von 14-24 Jahren eingeladen, sich zu beteiligen. Ein Baustein des zukünftigen Jugendfördergesetzes sind die Kinder- und Jugendförderpläne. An der Entstehung dieser Kinder- und Jugendförderpläne sollen junge Menschen ebenfalls mitwirken und sicherstellen, dass die Berliner Kinder- und Jugendarbeit im Interesse junger Berliner Menschen weiterentwickelt und die Meinung von Kindern und Jugendlichen dabei berücksichtigt wird.

WAS SIND JUGENDFÖRDERPLÄNE?

Jugendförderpläne schreiben für einen bestimmten Zeitraum vor, was eine Stadt wie Berlin tun muss, damit Kinder und Jugendliche ihr Freizeit gestalten, zur Beratung gehen und sich beteiligen können. Eine Art Masterplan also, der dafür sorgt, dass es Orte für junge Menschen gibt, ausreichend Fachkräfte da sind und eine qualitätsvolle Arbeit mit und für Kinder und Jugendliche garantiert. Auch die Beteiligung junger Menschen muss und soll im Kinder- und Jugendförderplan großgeschrieben werden. Nur wie soll die Beteiligung aussehen? Auf was muss geachtet werden, dass sie funktioniert? Hier sind Ideen und Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen gefragt!

KINDER THEATER PLENUM

„THEATER NUR MIT UNS“ IST EIN PROJEKT, MIT DEM KINDER KONTAKT ZUM THEATER BEKOMMEN UND ES IST AUCH EINE PLATTFORM, AUF DER SIE EIGENE WÜNSCHE UND FORDERUNGEN DISKUTIEREN KÖNNEN. DAZU GEHÖREN ETWA THEATERBESUCHE, WORKSHOPS VORHER UND NACHHER, DAS KINDERTHEATERPARLAMENT ODER DAS FOLGEPROJEKT KINDERTHEATERPLENUM.

„Warum stehen da Erwachsene auf der Bühne und spielen Kinder?“

„Das Stück war gar nicht kindgerecht. Die haben sich geküsst!“ – „Wir müssen das aber auch lernen. Für später. Da werden wir uns sicher auch mal verlieben.“ „Wir wollen mehr Action!“

So klingt das, wenn Kinder nicht nur vor der Bühne sitzen. Sondern mitbestimmen, was auf der Bühne passiert. Schließlich wäre es doch logisch, wenn Kinder mitmischen, was für sie auf der Bühne gezeigt wird.

Gerade in Berlin gibt es Kindertheater in allen Varianten. Kinder können Theaterstücke besuchen, Theaterstücke kommen zu ihnen in die Schule und sie können in verschiedenen Projekten selbst spielen. Doch immer sind sie dabei abhängig – von Erwachsenen und ihren Regeln und Gesetzen. Von dem, was die Theatermacher*innen vorschlagen, von den Möglichkeiten ihrer Eltern, den Entscheidungen ihrer Lehrer*innen und den Schulleitungen, von der Kultur- und Sozialpolitik des Landes und des Bundes und vielem mehr.

Tatsächlich versuchen viele Theater, ihre Produktionen möglichst nah am Alltag von Kindern zu gestalten. Aber das reicht nicht – denn die Kinder selbst haben dabei kaum Einfluss auf die Themen und Inszenierung. „Die Kinder sollen den Inhalt und die Form der Geschichten mitbestimmen die auf Kindertheaterbühnen gezeigt werden“, sagt die stellvertretende Projektleiterin Laura Mirjam Walter.

Angefangen hat alles mit dem Gemeinschaftsprojekt „Theater nur mit uns! Kinder für mehr Kulturelle Selbstbestimmung“ der GRIPS Werke e.V. des GRIPS Theaters und der Kampagne „Kinder beflügeln“ des

DER JUGEND-DEMOKRATIEFONDS FÖRDERT DAS KINDERTHEATER PLENUM, DAMIT SICH DIE 9- BIS 13-JÄHRIGEN IN DIE KULTUR-PRODUKTION EINMISCHEN KÖNNEN.

KINDERSPIEL!

Evangelischen Johannesstifts. Die Initiatoren wollten Kinder und Theater zusammenbringen und sie boten den Kindern eine Plattform, um ihre Wünsche und Forderungen zu diskutieren. Dazu gehörten Theaterbesuche, Nachbereitungs-Workshops, das KinderTheaterParlament, und der KinderTheaterBeirat.

Bei der Auftaktveranstaltung im Juni 2016 diskutierten 100 Schüler*innen aus sechs Bezirken, wie sie konkret Einfluss auf die Geschehnisse am Kindertheater nehmen können. Dafür gingen sie erstmal ins Theater: Was gibt’s für Stücke? Was interessiert uns? Welche ästhetischen Mittel werden eingesetzt? Wie können meine Geschichten auf die Bühne gebracht werden? Was können wir und was können andere dafür tun, damit wir (öfter) ins Theater gehen können? Was kann die Schule für mehr Theater tun? Was muss in der Politik passieren, damit mehr Kinder öfter ins Theater gehen können? Wer geht mit mir ins Theater, wenn es nicht meine Familie ist? Die Kinder machten auch einen Ausflug in den Bundestag, um zu lernen, wie Parlamentarismus und Mitbestimmung funktionieren.

Ein Herzstück des Projekts war das KinderTheaterParlament Dafür trafen sich im Herbst 2016 100 Berliner Kinder im GRIPS Theater im Podewil, um das Mitmischen zu erproben. Eine Rolle spielte auch die UN-Kinderrechtskonvention. Denn die sichert Kindern das Recht auf „Kulturelle Teilhabe“. Nur: Wie sieht es damit in der Praxis aus? Besonders in einer Stadt, in der viele Kinder von Armut betroffen sind und in einem Umfeld leben, in dem das Geld für Kunst und Kultur knapp ist? Zusammen entwickelten die Kinder aus dieser Frage ein „KinderTheaterGesetz“ - die Basis für mehr kulturelle Selbstbestimmung. Schon der 1. Paragraph schreibt fest, dass Kinder selbst über die Themen und Inhalte bestimmen möchten.

WENN KINDER NICHT NUR VORDER BÜHNE SITZEN, SONDERN MITBESTIMMEN, WAS AUF DER BÜHNE PASSIERT.

Und das geschah in der Folge dann auch: Das Projekt der GRIPS-Werke, das auch durch den Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung und den Jugenddemokratie-Fonds Berlin gefördert wurde. Das KinderTheaterPlenum fand im Rahmen der Festivals der Kulturellen Bildung 2017 im Podewil Berlin statt.

Dort trafen sich 40 Kinder im GRIPS Podewil und suchten sich eigene Geschichten, Inhalte und Formate für das Kinder- und Jugendtheater. In fünf verschiedenen Workshops eroberten sie eine Woche lang die

Bühne, um ihre Sichtweisen, Lebenswirklichkeiten, Erfahrungen und Ideen zu inszenieren – mit sich selbst in der Hauptrolle und den zwei GRIPS-Schauspielern Frederic Phung und Christian Giese. Die Werkstätten hießen „Zauberschmaus oder Der leckere Glubscher“ unter der Leitung von Anne Hermann, “Deathgram“ mit Jahn Heidel, „Einsam“ mit Laura Mirjam Walter, „Ein Zelt, ein Fahrrad und ein Stein“ geleitet von Stefanie Kaluza und „Echte Tiere, Bitte“ mit Friederike Dunger.

IN FÜNF VERSCHIEDENEN WORKSHOPS EROBERTEN SIE EINE WOCHE LANG DIE BÜHNE, UM IHRE SICHTWEISEN, LEBENSWIRKLICHKEITEN, ERFAHRUNGEN UND IDEEN ZU INSZENIEREN

Im Rahmen von Theater nur mit uns bildete sich außerdem ein KinderTheaterBeirat: 15 Kinder, die seither das GRIPS Theater beraten. Sie lesen zum Beispiel die Drehbücher, sind bei den Proben dabei und geben der Regie und den Schauspielern Feedback. „Die Beiratskinder finden das supercool“, sagt Laura Mirjam Walter. „Endlich erleben sie, dass sie wirklich mitbestimmen können.“

PROGRAMMBEREICH 1A

AKTIONSRAUM:
Berlinweit

ZIELGRUPPE:
Theaterbegeisterte Kinder und Jugendliche

WORUM ES GEHT:
Sichtweisen, Lebenswirklichkeiten, Erfahrungen und Ideen inszenieren

TRÄGER:
GRIPS Werke e.V. Altonaer Str. 22
10557 Berlin

KONTAKT:
info@theater-nur-mit-uns.de

GENERATION DEMOKRATIE

DEMOKRATIE VERSTEHEN, GESTALTEN UND AKTIV IN DER GESELLSCHAFT MITBESTIMMEN – DAS SOLLTEN DIE KINDER UND JUGENDLICHEN INNERHALB EINES EINJÄHRIGEN PILOTPROJEKTS IN DER GELBEN VILLA LERNEN.

Es wird viel geredet über Demokratie. Sie ist eine Selbstverständlichkeit, aber gerade für Kinder und Jugendliche oft nicht zu greifen. Dieses Grundprinzip unserer Gesellschaft bleibt für die nachwachsende Generation unkonkret und findet meist fern ihrer Lebenswelten statt. Man gewährt ihnen keinen Zugang. Sie sollen mit der Idee der Demokratie aufwachsen, dürfen sie aber noch nicht für sich wahrnehmen.

Nicht so in der gelben Villa in Kreuzberg. Das Kreativ- und Bildungszentrum beim Tempelhofer Feld hatte im letzten Jahr beschlossen, seine 6- bis 14-Jährigen ganz praktisch mehr mitsprechen und gestalten zu lassen und dafür auch neue Beteiligungsstrukturen einzuführen. Das schärft früh das Politikverständnis und macht Laune auf Demokratie – so dachten sich die Verantwortlichen. Das Pilotprojekt nannten sie „Generation Demokratie“, bekamen eine Förderung vom Jugend-Demokratiefonds. Da gab es für alle Beteiligten erst einmal Einiges zu lernen: Für die Kinder hieß es, ihre Interessen zu formulieren und Entscheidungen zu treffen, dafür auch einzustehen. Fürs pädagogische Team hieß das, in Weiterbildungen Demokratieerziehung zu üben und verstehen, Strategien kennenzulernen. Die gelbe Villa bot gemäß des Demokratie-Schwerpunkts in ihrem Programm auch Schnupperangebote, Themenwochen und beteiligte sich an der U18-Wahl.

DAS SCHÄRFT FRÜH DAS POLITIKVERSTÄNDNIS UND MACHT LAUNE AUF DEMOKRATIE

Das Jahr ist um, doch Demokratie wird in der gelben Villa weiter gelebt: Anfang 2018 wurde ein Kinderrat gebildet, der regelmäßig tagt, konkret mitbestimmen darf, aber entsprechend auch Verantwortung übernimmt.

GEFÖRDERT DURCH DEN PROGRAMMBEREICH 1A

IMPRESSUM / KONTAKT

IMPRESSUM

Herausgeber*In:
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie
Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin

Redaktion:
Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin
Obentrautstraße 55 | 10963 Berlin
Telefon: 030 - 28 47 019 - 10
www.jfsb.de
Bernd Gabler (verantw.), Roland Geiger (verantw.), Olivia Glaser (Assistenz)

Layout:
Simpelplus /+
Stefanie Gürgen, Caroline Menges, Bianca Soff
www.simpelplus.de

Text:
Anja Martin, Jenni Roth
www.freistilberlin.de

Fotografie:
Martin Dziuba, www.martin-dziuba.com
Florian Schuh, www.px-photo.de

Lithografie/Druck:
Ruksaldruck GmbH + Co. KG

Bildnachweis:
Cover: brooke-cagle on unsplash, Omar Lopez on Unsplash; S.5: Stefan Boness; S.11-15: Florian Schuh; S.17: Florian Schuh; S.20/22: Martin Dziuba; S.25-28: MoWo Nachbarschaftshaus Wannseebahn e.V.; S.29-32: jugendtheaterwerkstatt spandau e.v. (Patryk Witt); S.33-36: Jugendhackt.org; S.37-38: jup! Berlin; S.39-42: Berliner jugendFORUM (S.39/41 Tasnim Yassouf, S.40 Jonas Walzberg); S.43-46: MANEGE hilft! (s/w Portraits: Zacharie Scheurer); S.47-48: U18 (S.47 Gelbe Villa, S.48 Patrice Großkreuz), S.49: Alex-Berlin.de; S.51-54: Jürgen Scheer

KONTAKT
Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin
info@jfsb.de
www.jfsb.de

STARKgemacht! - Jugend nimmt Einfluss
www.stark-gemacht.de

DANKE!